

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Bakalářská práce

Kamila Kroutilová

Schwache Deklination der Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache

Weak declension of masculine nouns in contemporary German

Slabé skloňování maskulin v současné němčině

Děkuji PhDr. Mgr. Vítu Dovalilovi, Ph. D. za vedení práce, rady a připomínky.

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne 10. 3. 2017

Kamila Kroutilová

Abstrakt

Předkládaná bakalářská práce se zabývá současnými vývojovými tendencemi u slabého skloňování maskulin, které probíhají ve dvou směrech. Na jedné straně dochází k přechodu slabého skloňování k silnému a na druhé straně smíšeně skloňovaná podstatná jména končící na *-or* jsou skloňována slabě. Okrajově je věnována pozornost podstatným jménům, které mají dvě formy v nominativu singuláru, např. *der Friede, der Frieden*, u kterých se zkoumá skutečnost, která z forem je v současném jazyce produktivní.

V první, teoretické části se práce zabývá definicí slabé deklinace a věnuje se jejímu pojetí ve vybraných gramatikách a odborných člancích. Ve druhé, praktické části je provedena korpusová analýza pomocí korpusu W Institutu pro německý jazyk v Mannheimu, jejímž cílem je doložit, že se dosud nekodifikované formy nachází i ve spisovných dokladech.

Klíčová slova: podstatná jména, maskulina, slabá deklinace, korpusová analýza

Abstract

Presented bachelor thesis deals with the contemporary development trends in a weak declension of masculine nouns, which extend in two directions. There is transition from weak declension to strong declension on one side and mixed declension nouns ending in *-or* are inflected weakly on the other side. Marginally attention is paid to nouns, which have two forms in the singular nominative, e.g. *der Friede, der Frieden*, where examines which form is productive in the contemporary language.

The first, theoretical part of this thesis deals with definition of weak declension and focuses to its conception in selected grammars and professional articles. In the second, practical part is performed corpus analysis using W Corpus of the Institute for German Language in Mannheim, which aims to demonstrate that the previously non-codified forms are used even in standard instances.

Key Words: nouns, masculine, weak declension, corpus analysis

Literaturverzeichnis

1. Einleitung und Methodologie	6
1. 1 Forschungsstand	8
1. 2 Sprachwandel.....	10
2. Die schwachen Maskulina und ihre Auffassung in den Grammatiken	12
2. 1 Prototypentheorie	13
2. 2 Abbau- und Aufbautendenzen bei den schwach deklinierten Maskulina.....	14
2. 3 Doppelförmige Substantive im Nominativ Singular	16
2. 4 Die schwach deklinierten Substantive mit dem semantischen Merkmal [-BELEBT] ..	17
3. Korpusanalyse	19
3. 1 Der Demonstrant	22
3. 2 Der Psychologe	22
3. 3 Der Held	25
3. 4 Der Automat	32
3. 5 Der Autor	39
3. 6 Der Senior	47
3. 7 Der Glauben	53
3. 8 Der Glaube	56
3. 9 Der Friede	60
3. 10 Der Frieden	63
4. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	67
Literaturverzeichnis	70

1. Einleitung und Methodologie

Spricht man mit dem Mensch oder mit dem Menschen? Handelt es sich um die Meinung des Autoren oder des Autors? Herrscht in dem Land Friede oder Frieden? Ist die Rolle des Helds, des Held, des Heldens oder des Helden in einem Märchen wichtig? Die Grammatiken und Wörterbücher geben eindeutige Antwort auf diese Fragen. Man spricht mit dem Menschen und die Rolle des Helden ist in einem Märchen wichtig, weil die Substantive *der Mensch* und *der Held* schwach dekliniert werden. Es handelt sich um die Meinung des Autors, denn das Substantiv *der Autor* wird gemischt dekliniert. In einem Land herrscht Frieden, weil die Form *der Friede* in *Deutschem Universalwörterbuch* (2003) bezeichnet wird. Wie sieht die Situation im authentischen Sprachgebrauch aus? Existieren diese nicht kodifizierten Formen nur in den umgangssprachlichen Belegen oder auch in den standardsprachlichen?

Solche Fragen beantwortet die vorliegende Arbeit, die sich zum Ziel setzt, die gegenwärtigen Tendenzen im Rahmen des Substantivparadigmas der schwachen Deklination bei Maskulina zu untersuchen. Die Randproblematik dieser Arbeit stellen die im Nominativ doppelförmigen Substantive dar.

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert, in einen theoretischen und in einen empirischen. Der theoretische Teil beschäftigt sich mit der Auffassung der schwachen Deklination sowohl in den ausgewählten Grammatiken, Wörterbüchern als auch in den linguistischen Aufsätzen. Im Mittelpunkt stehen die Abbautendenzen sowohl in obliquen Kasus Singular als auch bei Substantiven mit dem semantischen Merkmal [-BELEBT], Aufbauendenzen bei den auf Suffix *-or* auslautenden Substantiven sowie Substantive, die zwei Nominativformen haben. Den Schwerpunkt der Arbeit bilden Analysen der Singularformen, weil im Plural keine Aufbau- und Abbautendenzen vorkommen. Im Falle der Abbautendenzen soll normalerweise über einen Übergang von schwachen zur gemischten Deklination gesprochen werden. Da nur das Singularparadigma untersucht wird, kann das Phänomen als Übergang von der schwachen zur starken Deklination bezeichnet werden.

Der empirische Teil basiert auf einer Korpusanalyse, in der von den in den Grammatiken und der linguistischen Literatur vertretenen Thesen ausgegangen wird. Diese werden anhand konkreter Beispiele entweder bestätigt oder widerlegt. Als nächster Ausgangspunkt für die Analyse dient die Feststellung der Tatsache, ob die oben erwähnten Tendenzen im realen Sprachgebrauch vorkommen (z. B. starke Flexion bei dem Substantiv *der Held*). Im Mittelpunkt stehen die Substantive, die in dem theoretischen Teil behandelt worden sind, z. B. *der Held*, *der Demonstrant*, *der Automat*, *der Psychologe*, *der Autor*, *der Senior*, *der*

Friede(n) und *der Glaube(n)*. Die Auswahl der behandelten Substantive richtet sich nach bestimmten Kriterien, denn es werden die prototypischen schwachen Substantive wie *der Demonstrant* und *der Psychologe*, das wenig prototypische Substantiv *der Held* und das Substantiv *der Automat*, bei dem das semantische Merkmal der Belebtheit fehlt, ausgewählt. Die Substantive *der Friede(n)* und *der Glaube(n)* werden aus dem *Grundriss der deutschen Grammatik* (Eisenberg 2006: 160) gewählt. Die Substantive *Autor* und *Senior* werden aus dem Wörterbuch *Richtiges und gutes Deutsch* (2011) wegen ihres Auslauts auf -or ausgewählt.

Die Korpusanalyse wird auf der Basis des Deutschen Referenzkorpus – DeReKo durchgeführt. Das DeReKo gilt als „die weltweit größte Sammlung deutschsprachiger Korpora als empirische Basis für die linguistische Forschung“. (IDS 2016: online) Es stellt Korpora geschriebener Gegenwartssprache dar und enthält eine große Zahl von belletristischen, populärwissenschaftlichen, wissenschaftlichen, medialen und weiteren Texten. (IDS 2016: online). Dieses Korpus umfasst mehrere Korpora der geschriebenen Sprache und enthält über 29 Milliarden Tokens (Stand zum 31. 3. 2016). (IDS 2016: online) Die Korpusrecherche wird anhand des Korpusrecherche- und analysesystems COSMAS II angestellt. In dieser Arbeit wird mit dem *W-Archiv der geschriebenen Sprache* und mit dem Korpus *W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuauquisitionen)*¹ gearbeitet. Daraufhin wird die sogenannte KWIC-Ansicht (Key Word In Context) und gleichzeitig eine Beleg-Ansicht bzw. Volltext-Ansicht unter die Lupe genommen.

Die Ergebnisse werden nach den Grundsätzen der quantitativen Methodologie ausgewertet. Alle Belege mussten durchgelesen werden, damit sie nach dem Kriterium der Standardsprachlichkeit und Umgangssprachlichkeit sortiert werden konnten.

Die Suchanfragen bei der Feststellung der Abbautendenzen in den obliquen Kasus am Beispiel des Substantivs *der Held* lauten:

dem /+w1 *Held*

einem /+ w1 *Held*

jedem /+w1 *Held*

den /+w1 *Held*

einen /+w1 *Held*

jeden /+w1 *Held*

des /+w1 *Helds*

¹ Zugang zu fast 7 000 000 000 Tokens.

eines /+w1 Helds
jedes /+w1 Helds
des /+w1 Held
eines /+w1 Held
jedes /+w1 Held
des /+w1 Heldens
eines /+w1 Heldens
jedes /+w1 Heldens

Die Suchanfragen für die Abbautendenzen anhand des Beispiels *der Autor* sehen so aus:

dem /+w1 Autoren
einem /+w1 Autoren
jedem /+w1 Autoren
den /+w1 Autoren
einen /+w1 Autoren
jeden /+w1 Autoren
des /+w1 Autoren
eines /+w1 Autoren
jedes /+w1 Autoren

Die Suchanfragen im Falle der im Nominativ doppelförmigen Substantive anhand der Substantiven *der Friede* und *der Frieden* lauten:

der /+w1 Friede
ein /+w1 Friede
jeder /+w1 Friede
der /+w1 Frieden
ein /+w1 Frieden
jeder /+w1 Frieden

Im folgenden Kapitel wird darauf aufmerksam gemacht, in welchem Stand sich die Forschung im Rahmen der schwachen Deklination befindet.

1. 1 Forschungsstand

Die schwache Deklination ist in der Forschung ein viel beachtetes Thema. Während sich einige Autoren mit Prototypentheorie, Aufbau- und Abbautendenzen beschäftigen,

beschränken sich andere auf ein spezielles Phänomen wie Variation bei der Genitivbildung oder Substantive, die das Nicht-Belebte bezeichnen. Mit solchen Themen beschäftigen sich Autoren wie Rolf Thieroff, Klaus Michael Köpcke, Wolfgang Krischke und Jana Kusová.

In dem Artikel *Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. Ein Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Prototypentheorie* (1995) macht Klaus Michael Köpcke ein Muster aus, nach dem bestimmte Eigenschaften an schwachen Maskulina dafür verantwortlich sind, in welchem Maße die entsprechenden Substantive dazu tendieren, ihre Deklinationsklasse zu verlassen. Abbautendenzen bestehen dabei sowohl auf morphologischer als auch auf semantischer Seite.

Rolf Thieroff vergleicht im Artikel *Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall* (2003) die Empfehlungen zweier Zweifelsfälle-Wörterbücher bezüglich der Nichtmarkierung des Dativs und des Akkusativs schwacher Maskulina. Außerdem führt er Gründe für Deklinationsklassenübergänge an, wobei er sich auf die Prototypentheorie von Köpcke beruft. Der Tenor des Aufsatzes lautet, dass bei den schwachen Maskulina Sprachwandelphänomene vorliegen, die in Richtung Angleichung an die übrigen Deklinationsklassen gehen.

Zwei Jahre später hat Klaus Michael Köpcke Artikel *Die Prinzessin küsst den Prinz. Fehler oder ein gelebter Sprachwandel?* (2005) geschrieben, in dem er sich sowohl mit dem Thema des Sprachwandels als auch Sprachdidaktik innerhalb der schwachen Maskulina beschäftigt. Er wollte anhand einer Studie die Unsicherheit der Muttersprachler in der Deklination daran zeigen, dass die Befragten Fehler gemacht haben.

Die Variation der Genitivbildung hat Wolfgang Krischke in seinem Artikel *Des Menschens Genitive. Normabweichende Genitiv-Varianten bei schwachen Maskulina* (2012) zum Ausdruck gebracht. Sein Artikel ist praktisch orientiert, weil er sich auf die Korpusanalyse gründet und der Autor schrittweise beschrieben hat, wie er bei der Analyse fortgefahren hat.

Dieses Thema hat auch Jana Kusová in ihrem Artikel *Das schwache und gemischte Substantivparadigma im Deutschen. Sein Aufbau und seine Grenzen* (2015) behandelt. Außerdem hat sie sich nicht nur den Substantiven, die das Nicht-Belebte bezeichnen, in ihrem Buch *Morphologische Varianz der peripheren Substantivparadigmen im geschriebenen Gegenwartsdeutsch: schwache Maskulina, starke Feminina und gemischte Substantive* (2014), sondern auch anderen Themen wie Sprachvarietäten, Variation, Sprachwandel gewidmet.

Die schwachen Maskulina werden als Erscheinung wahrgenommen, die aktuell den Sprachwandelprozessen unterliegen und mit Unsicherheit im Sprachgebrauch verbunden werden. Aus diesem Grund wird der Sprachwandel in dem weiteren Kapitel behandelt.

1. 2 Sprachwandel

Jede Sprache macht den Sprachwandel durch, weil sie sich permanent verändert, aber nicht nur in dem Sinne, dass neue Wörter aufgenommen werden und andere verschwinden, sondern auch gelten die Veränderungen für Sprachsystem in dem Sinne, dass Einheiten und Regeln durch andere Einheiten und Regeln ersetzt werden (vgl. Köpcke 2005: 73).

Innerhalb des Sprachwandels werden intendierte und nicht-intendierte Sprachwandel unterschieden. Zu dem intendierten Sprachwandel gehören politisch- und sozial initiierte Sprachwandel, deren keine Aufmerksamkeit in dieser Arbeit gewidmet wird. Im Rahmen des nicht-intendierten Sprachwandels werden drei Gruppen unterschieden. Es handelt sich um einen system-, außersprachlich- und durch Sprachkontakt initiierten Sprachwandel. Unter dem system-initiierten Wandel werden alle grammatischen und semantischen Veränderungen verstanden, die im System selbst angelegt sind (vgl. Köpcke 2005: 74).

Im Mittelpunkt steht grammatisch-initiiertes Sprachwandel, weil es sich um morphologischen Wandel beim Wechsel der Deklinationsklassenzugehörigkeit handelt. Im Falle des Abbaus der schwachen Maskulina wird die Markierung *-(e)n* für die obliquen Kasus zugunsten der Null-Markierung entfernt, die im oben erwähnten Sinne die alte Einheit *-(e)n* ersetzt. Diese Abbildung kommt bei solchen Substantiven vor, die keines oder wenige der für den Prototyp der schwachen Maskulina relevanten Merkmale aufweisen (vgl. Köpcke 2005: 74).

Nach Kusová (2014: 59) verläuft der Sprachwandel in mehreren Phasen. Die erste besteht darin, dass ein kommunikatives Problem reflektiert wird. Dann tauchen mehrere Formen auf, die zuerst nur als Variante neben der traditionellen Form erscheinen und es nach geeigneter Lösung gesucht wird. In der dritten Phase wird einer der Entwürfe von den Sprechern mehr als die übrigen anerkannt. Die Akzeptanz der Sprachneuerung geht so weit, dass sie in den Texten verwendet wird und im linguistischen Kodex erscheint (vgl. Kusová 2014: 59).

Nach Auer (2013: 262) ist jeder sprachliche Wandel von einer Phase der Variation begleitet, in der die alte und die neue Form noch nebeneinander existieren. Nicht alle Variation führt jedoch zu Sprachwandel – sie kann vielmehr auch über lange Zeit stabil bleiben. (z. B. *lexikalische Variation zwischen Metzger, Fleischer*) (vgl. Auer 2013: 262).

Der Sprachwandel stellt sich durch die Benutzung des sprachlichen Systems in kommunikativen Akten durch den Sprecher quasi automatisch ein. Die Sprecher verändern

dabei die Grammatik ihrer Sprache nicht bewusst. Ihr Ziel besteht in erster Linie darin, erfolgreich zu kommunizieren. Wenn innerhalb eines Teilsystems der Grammatik miteinander konkurrierende Formen oder Paradigmen existieren, strebt der Sprecher zwischen diesen Paradigmen einen paradigmatischen Ausgleich an, aber er tut es nicht intentional (vgl. Köpcke 2005: 74).

Im Folgenden wird die Aufmerksamkeit der Definition von schwacher Deklination und ihrer Auffassung in den Grammatiken gewidmet.

2. Die schwachen Maskulina und ihre Auffassung in den Grammatiken

Die schwachen Maskulina bilden eine Deklinationsklasse im Deutschen, die durch das Allomorph *-en* oder *-n* in den obliquen Kasus gekennzeichnet ist. Zu dieser Gruppe gehören Maskulina, die in der Regel ein Lebewesen (Personen, Angehörige verschiedener Völker oder Tiere) bezeichnen.

Die schwache Deklination nimmt eine besondere Stelle innerhalb der Deklination ein, weil sie einerseits wegen Übertritte zur starken Flexion verschwindet und andererseits wird sie durch den Übergang von Fremdwörtern in die deutsche Sprache bereichert.

Sie wird in den Grammatiken unterschiedlich weit gefasst und die Entwicklungstendenzen innerhalb der schwachen Deklination lassen sie links liegen.

Die Grammatik von Helbig/Buscha (2001:213) teilt die schwache Deklination in zwei Typen. Zu dem ersten Typ gehören die Substantive, die auf *-e* enden, wie z. B. *der Bote, der Affe, der Gatte*. Der zweite Typ umfasst die Substantive mit konsonantischem Auslaut, z. B. *der Demonstrant, der Präsident, der Philosoph*. Zu dieser Gruppe gehören vor allem Fremdwörter, die nach deren typischen Suffixen leicht identifizierbar sind. Am häufigsten handelt es sich um Substantive auf *-oge, -ant, -ent, -ist, -at, -nom, -soph* und *-et*.

Die gleichen Typen der schwachen Deklination wie die Grammatik von Helbig und Buscha unterscheidet auch *Der Grundriss der deutschen Grammatik* von Peter Eisenberg (2006: 158 – 160).

Dagegen beschäftigt sich die Duden-Grammatik (2009: 211) nur damit, dass einige Maskulina, die ein Lebewesen bezeichnen, schwach dekliniert werden, wie z. B. *der Bär, der Christ, der Mensch, der Held, der Däne, der Zeuge, der Rabe*. Sie thematisiert, dass zu dieser Gruppe Personenbezeichnungen gehören, die die obenerwähnten Suffixe im Auslaut haben.

Die *Deutsche Grammatik* von Ulrich Engel (2009: 275) teilt die schwache und gemischte Deklination in vier Untergruppen. Die erste Untergruppe bilden die auf Konsonant auslautenden Substantive, wie z. B. *der Mensch*. Dazu reiht er Substantive fremder Herkunft, wie z. B. *der Garant, der Germanist, der Interessent, der Student*. In die zweite Gruppe gehören die auf *-e* auslautenden Substantive, wie z. B. *der Bote, der Bürge, der Hase, der Hirte, der Knabe, der Zeuge* und er rechnet dazu ferner Benennungen für Volks- und Staatsangehörige, wie z. B. *der Bulgare, der Däne, der Franzose*. Die dritte Untergruppe stellen die gemischt deklinierten Substantive, wie z. B. *der Buchstabe, der Glaube, der Friede, der Name* und Neutrum *das Herz* dar. Die vierte Gruppe bilden die Substantive, die *-or* im Auslaut haben, wie z. B. *der Autor, der Doktor, der Lektor*.

Die gleiche Situation herrscht in den Wörterbüchern, die Abbau- und Aufbautendenzen in *Deutschem Universalwörterbuch* (2003), *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (2008), *Deutschem Wörterbuch* von Wahrig (2000) und *Richtigem und gutem Deutsch* (2011) nicht reflektiert werden. In dem letztgenannten sogar steht, dass das Substantiv *der Autor* im Singular stark und nicht schwach flektiert wird. Beim Substantiv *der Held* gibt es Bemerkung, dass Dativ und Akkusativ Singular *dem (den) Helden* nicht *den (den) Held* lauten.

2. 1 Prototypentheorie

Die oben erwähnte Teilung in der Grammatik von Helbig und Buscha deckt sich mit der Auffassung von Klaus Michael Köpcke (1995).

Köpcke unterscheidet zwei Prototypen der schwachen Deklination, die die folgenden Eigenschaften besitzen. Schwache Maskulina des Prototyps I tragen das semantische Merkmal [+ MENSCHLICH] bzw. [+ BELEBT], lauten auf Schwa aus, sind penultimabetont und mehrsilbig. Schwache Maskulina des Prototyps II verfügen ebenfalls über das Merkmal [+ MENSCHLICH] bzw. [+ BELEBT], sind mehrsilbig, aber ultimabetont und lauten konsonantisch aus (vgl. Köpcke 1995:168). Kein Merkmal allein kann ein schwaches Deklinationsverhalten bewirken, sondern erst die Kombination der Merkmale.

An einer Skala zeigt Köpcke (2005:72) bezüglich des Prototyps I, inwieweit die vorkommenden Typen der schwachen Maskulina von diesem Prototyp entfernt sind.

An einem Ende der Skala steht der Prototyp der schwachen Maskulina (*Matrose*) und auf ihrer anderen Seite befindet sich das prototypisch starke Maskulinum (*Stein*). Zwischen den beiden Polen kommen die Substantive vor, bei denen einige Merkmale der schwachen Deklination fehlen, wie z. B. *der Fürst*. Es geht um ein monosyllabisches Maskulinum mit dem semantischen Merkmal [+ MENSCHLICH].

Die Vertreter dieser Klasse, die nicht bestimmte Bedingungen erfüllen, befinden sich an der Skala weit von dem Prototyp und tendieren dazu, aus der schwachen Deklination auszutreten. Die Abbautendenzen betreffen nicht nur den morphologischen Aspekt (maskulinisches Genus), sondern auch die Semantik des Substantivs, z. B. Merkmal der Belebtheit. Es gibt auch Gegenstimmen, die diese Auffassung kritisiert haben, wie folgendes Zitat zeigt.

„Ein Problem für eine Erklärung a la Köpcke ist allerdings die Tatsache, dass es mindestens 25 und mit Sicherheit noch mehr Maskulina des Typs: mehrsilbig, Ultimabetonung gibt, die menschliche Lebewesen bezeichnen und dennoch die Tendenz haben, im Akkusativ und Dativ ohne -en, u. U. auch im Genitiv mit -s benutzt zu werden (Architekt, Dirigent, Dozent, Drogist [...]). Das sind also prototypische schwache Maskulina und trotzdem werden sie nicht konsequent von allen Sprechern schwach flektiert.“ (Thieroff 2003: 113)

Diese Anregung wird in der Korpusanalyse berücksichtigt, wo unter Anderem untersucht wird, ob die prototypisch schwachen Maskulina stabil schwach dekliniert werden und jetzt wird an die Charakteristik der Abbau- und Aufbautendenzen eingegangen.

2. 2 Abbau- und Aufbautendenzen bei den schwach deklinierten Maskulina

Diese Tendenzen bestehen darin, dass einerseits die Gruppe der schwachen Maskulina abgebaut wird, d. h. sie werden stark dekliniert, wie z. B. *Die Prinzessin küsst den Prinz statt den Prinzen*. Andererseits geht die Tendenz auch in die andere Richtung, dass diese Deklinationsklasse aufgebaut wird. Die gemischt deklinierten Maskulina werden schwach gebeugt, wie z. B. *Die Meinung von dem Autoren statt von dem Autor*. (vgl. Köpcke 2005: 68). Im Folgenden werden zuerst die Abbautendenzen und danach die Aufbautendenzen näher erklärt.

Die Abbautendenzen thematisiert das Wörterbuch *Richtiges und gutes Deutsch* folgenderweise:

„Es besteht eine starke Neigung, bei schwach gebeugten maskulinen Substantiven im Dativ und Akkusativ Singular die Deklinationsendung abzuwerfen und die Substantive dadurch zu starken zu machen.“ (Duden 2001: 859).

Aus dem nachfolgenden Zitat wird dann deutlich, wie dieses Verhalten bewertet wird:

„Deutsche Wörter und Lehnwörter: Bei den folgenden deutschen oder entlehnten Substantiven ist die Unterlassung der Deklination nicht korrekt: des Bärs, dem/den Bär statt des Bären, dem/den Bären; dem/den Held statt: dem/den Helden.“ (Duden 2001: 860)

Der Leser wird erwarten, dass alle substantivischen Formen konsequent angeführt werden, was hier nicht der Fall ist, weil eine Formenvielfalt begangen wird. Einmal werden hier nur Dativ und Akkusativ Singular, danach Dativ, Genitiv und Akkusativ Singular und manchmal zusätzlich auch Plural erwähnt.

Diese Thematik behandelt auch *Fehlerfreies und gutes Deutsch* von Wahrig, wo eine These steht, die die Autoren wie Rolf Thieroff oder Klaus Michael Köpcke bearbeitet haben:

„Übergänge von der schwachen zur starken Deklination kommen ausschließlich bei Substantiven vor, die im Nominativ Singular auf Konsonant enden, nicht bei solchen, die auf unbetontes -e auslauten (*wie der Bote*). In der Schriftsprache sollte in der Regel die schwache Deklination beibehalten werden, die starke Deklination gilt bei den meisten Substantiven als umgangssprachlich.“ (Wahrig 2003: 316)

Köpckes Schlussfolgerung lautet, dass die Maskulina, die mehrsilbig sind und insbesondere das auslautende Schwa aufweisen, stabil schwach dekliniert werden sollten und sie lassen keine Übergangsphänomene zur starken Deklination erkennen (vgl. Köpcke 2005: 75).

Die Abbautendenzen betreffen nicht nur Dativ und Akkusativ Singular, sondern auch Genitiv der schwachen Maskulina. Daran zeigt sich Vielfalt der möglichen Markierungen. Neben der für diese Klasse typischen Kennzeichnung *-en* erscheinen die weiteren nicht als standardsprachlich geltenden Formen im Genitiv wie das starke *s*-Flexionssuffix, die Doppelmarkierung *-ens* und die Null-Markierung (vgl. Krischke 2012: 58). Kusová (2015: 197) erklärt diese Variation so, dass die starke *s*-Implikation auf der genusbezogenen Präferenz der Maskulina und Neutra basiert, ihr Paradigma in Anlehnung an die starke Deklination aufzubauen. Das *ens*-Flexionssuffix kombiniert die ursprüngliche schwache *en*-Markierung mit dem starken *s*-Suffix. In der Null-Markierung manifestiert sich eine der deutlichen Tendenzen des gegenwärtigen Sprachwandels, die wachsende Rolle des Artikelwortes, das imstande ist, die gesamte oder mindestens einen Teil der Kasusflexion zu übernehmen (vgl. Kusová 2015: 197). Es stehen nebeneinander diese Formen, wie z. B. *des Bauers*, *des Bauerns*, *des Bauer* und *des Bauern*.

Die *ens*-Markierung wird kritisch gesehen, denn sie erinnert an das Paradigma der gemischten Deklination und gleichzeitig gilt sie als hyperkorrekt, weil sie den Genitiv im Rahmen der schwach deklinierten Substantive zweimal ausdrückt – erstens mithilfe des Allomorphs *-en* und zweitens im Suffix *-s*. Sie wäre nach Thieroff (2003: 115) sinnvoll, wenn es keine Abbautendenz gäbe, die schwache Deklination im Akkusativ und Dativ Singular abzubauen, weil der Genitiv sich im Allomorph *-ens* ohne Hilfe des Artikelwortes widerspiegelt (vgl. Thieroff 2003: 115).

Die Grammatiken widmen sich der Variation der Genitivformen nicht. Nur in der Duden-Grammatik gibt es eine Bemerkung, dass es eine gewisse Tendenz besteht, die schwache Kasusflexion aufzugeben und die betreffenden Substantive nach dem „Standardmuster“ für Maskulina, also stark, zu flektieren. Standardsprachlich werden sie schwach gebeugt (vgl. Duden-Grammatik 2009: 214). Nach dieser Behauptung lässt die Duden-Grammatik umgangssprachlich die starke Deklination (d. h. Genitivbildung mit Suffix *-s*) zu, aber die anderen Formen lässt sie links liegen.

In dieser Arbeit wird das Vorkommen der oben besprochenen Varianten mit Bezug auf Umgangs- und Standardsprachlichkeit untersucht.

Dagegen die Aufbautendenzen gründen sich auf Übergänge von der gemischten in die schwache Deklinationsklasse. Besonders betroffen davon sind Substantive auf *-or*, die im

Singular auf der ersten und im Plural auf der letzten Stammsilbe betont werden, wie z. B. *der Autor, der Junior, der Rektor, der Pastor, der Senior, der Tutor, der Direktor*. Es entspricht jedoch bislang nicht der Sprachnorm, die genannten Beispiele schwach zu deklinieren.

Diese Tendenz lässt sich nach Köpcke (2005: 78) so erklären, dass die auf *-or* auslautenden Nomina, sind den schwachen Maskulina in bestimmten Punkten ähnlich:

1. Sie haben maskulinisches Genus.
2. Es handelt sich meist um Nomina mit dem semantischen Merkmal [+MENSCHLICH].
3. Die Pluralbildung erfolgt mit *-en*.
4. Sobald die *or*-Nomina im Plural erscheinen, verschiebt sich der Wortakzent um eine Silbe nach rechts, so dass die Penultimabetonung beibehalten wird (Autor > Autoren).
5. Durch die Affigierung von *-en* im Plural entsteht zudem eine Wortform, die aufgrund der unbetonten Silbe vor der penultimabetonten exakt die prototypische Zielstruktur der schwachen Maskulina abbildet; das schließt auch die Dreisilbigkeit ein (Typ Matrosen).

2. 3 Doppelförmige Substantive im Nominativ Singular

Im gegenwärtigen Deutschen existieren Substantive, die zu dem Mischtypus der starken und schwachen Deklination gehören. Sie erhalten in den obliquen Kasus die Endung *-n*, im Genitiv zusätzlich noch *-s*. Dazu sind Substantive wie z. B. *der Name, der Gedanke, der Buchstabe, der Funke, der Wille* zuzuordnen (vgl. Helbig/Buscha 2001: 213 – 214).

In weiteren Grammatiken wird dieses Thema verschieden aufgefasst und zugleich problematisiert. Die *Duden-Grammatik* und *Grundriss der deutschen Grammatik* führen bei den oben erwähnten Substantiven zwei Nominativformen an, wie z. B. *der Haufen, der Haufe*. Das Substantiv auf *-n* wird stark dekliniert (*des Haufens, dem Haufen, den Haufen*) und das mit *-e* schwach (*des Haufens, dem Haufen, den Haufen*). Es ist nicht korrekt, die Form *der Haufe* als schwach dekliniert zu bezeichnen, weil sie den Genitiv mit typischem Allomorph für die gemischte Deklination bildet.

Im *Grundriss der deutschen Grammatik* behandelt Peter Eisenberg diese Problematik noch ausführlicher. Er beschreibt solche Deklination als Mischtyp, die *(e)s* im Genitiv Singular und *(e)n* in allen Kasus des Plurals hat, z. B. *der Staat – des Staates – dem Staat – die Staaten*. Die Substantive wie *der Nutze(n), der Buchstabe(n), der Friede(n), der Funke(n), der Gedanke(n), der Gefalle(n), der Glaube(n), der Haufe(n), der Hode(n), der Name(n), der Same(n), der*

Schade(n) und *der Wille(n)* reiht er als Schwankungen sowohl in die schwache als auch in gemischte Deklination. Die Irregularität besteht bezüglich der schwachen Deklination darin, dass sie *(en)* im Nominativ Singular haben und bezüglich der gemischten Deklination, dass sie kein *s* im Genitiv Singular erhalten. Der nächste Schritt im Übergang zur gemischten Deklination ist Hinzufügung des *s* (vgl. Eisenberg 1998: 153 –154).

Es kann anhand dieser Substantive verfolgt werden, wie Schwankungen und der Übergang von der schwachen zur starken Flexion zustande kommen, denn sie werden aus der schwachen Flexion verdrängt, weil sie Nichtbelebtes bezeichnen. Die alten Formen wie z. B. *Friede*, *Funke* verschwinden aber nicht sofort. Rein schematisch ergeben sich so für den Genitiv Singular dieser Substantive drei mögliche Formen, wie z. B. *des Frieden*, *des Friedes*, *des Friedens* (vgl. Eisenberg 2006: 160).

Einen sinnvollen Ausweg aus dieser Situation bietet *Deutsches Universalwörterbuch (2003)* von Duden. Darin sind die oben genannten Substantive, die im gegenwärtigen Sprachgebrauch benutzt werden, zu finden und ihre anderen Formen entweder als selten (wie *der Friede*, *der Glauben*, *der Haufen*, *der Hode*, *der Samen*, *der Willen*) oder als veraltet (wie *der Namen*, *der Schaden*) gekennzeichnet. Bei einigen Substantiven wird nur die produktive Variante (wie *der Buchstabe*, *der Nutzen*, *der Gedanke*, *der Gefallen*) und bei *der Funke* und *der Funken* sind beide Formen nebeneinander angegeben.

In verschiedenen Wörterbüchern werden einige Substantive mit zwei Nominativformen unterschiedlich bezeichnet, wie z. B. das Substantiv *der Friede* wird im *Deutschen Universalwörterbuch (2003)* als selten, im *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2008)* als veraltet. Im Wörterbuch *Richtiges und gutes Deutsch (2011)* steht die Bemerkung, dass beide Nominativformen in den Bedeutungen *Nicht-Kriegszustand*, *Harmonie* und *Ruhe* gebraucht werden können. Die Form *Frieden* setzt sich immer mehr durch. In der religiösen Bedeutung *Geborgenheit in Gott* verwendet man dagegen noch häufiger die ältere Form *Friede*.

Im Folgenden wird anhand der Substantive *der Friede(n)* und *der Glaube(n)* analysiert, welche der Formen als produktiv angesehen wird und dann werden die Korpusergebnisse mit Daten aus dem *Deutschen Universalwörterbuch* verglichen.

2. 4 Die schwach deklinierten Substantive mit dem semantischen Merkmal [-BELEBT]

Es wird hier angedeutet, wie die Substantive, die das Unbelebte bezeichnen, ins Konzept der schwachen Deklination hineinpassen, wenn das semantische Merkmal der Belebtheit in den verwendeten Grammatiken eine Rolle spielt. Die Personen-, Berufs- und Tierbenennungen

bilden das Zentrum dieser Gruppe. Dagegen befinden sich die Sachbezeichnungen wie z. B. *der Automat*, *der Planet*, *der Komet*, *der Diamant*, *der Magnet* und *der Apparat* wegen der Unbelebtheit in der Peripherie der ganzen Gruppe. Sie werden schwach gebeugt, weil sie zu den Fremdwörtern gehören, die im Auslaut *-ant*, *-at*, *-ent*, *-it*, *-nom*, *-et* haben (vgl. Helbig/Buscha 2001: 213). Kusová sieht ihre Integration in der schwachen Deklination in phonotaktischen und morphologischen Charakteristika, zu denen maskulinische Genuszuweisung, fremdsprachige Derivationssuffixe, Mehrsilbigkeit und Ultimabetonung. (vgl. Kusová 2014: 117)

Es soll nun am Beispiel von Substantiv *der Automat* untersucht werden, ob diese Substantive Übergangstendenzen zur starken Deklination aufweisen.

3. Korpusanalyse

In der Analyse wird zuerst die Trefferanzahl bei den Formen festgestellt, die die Entwicklungstendenzen aufweisen. Die Belege müssen manuell durchgegangen werden, um genaue Zahl der Belege zu gewinnen, denn es gibt auch solche Belege vor allem bei den Substantiven *der Held*, *der Autor*, *der Senior* und *der Glauben*, die nicht den analysierten Formen entsprechen. Bei den Substantiven *der Held* und *der Autor* werden Belege gefunden, bei denen es sich um einen Relativsatz handelt. Das Substantiv *der Held* steht hier mit Nullartikel und das Substantiv *der Autor* im Plural, wie die folgenden Belege zeigen.

(1) Er selbst wisse auch nicht alles über den Rock-'n'-Roll-Star: «Ich bin eigentlich gar kein grosser Fan, habe nur ein paar Platten und die Zeitung vom Tag nach Presleys Tod. Ich höre und singe seine Lieder einfach gerne. Er war ein toller Typ.» Einer, mit **dem Held** oft verglichen wird. (A12/JAN.00835 St. Galler Tagblatt, 07.01.2012, S. 47; *Marcus the King*) (Rel. 6. 2. 2017)

(2) Der Film, in **dem Autoren** wie Martin Walser, Peter Bichsel, Jörg Steiner und Urs Widmer zu Wort kommen, beginnt mit dem am 25. Dezember 1956 tot aufgefundenen Dichter - genau der Tod, den er Jahre zuvor beschrieben hatte. 1878 war Robert Walser als das siebte von acht Kindern in Biel geboren worden. Schon früh kennzeichnete wirtschaftliche Not sein Leben. (A97/AUG.16816 St. Galler Tagblatt, 02.08.1997, Ressort: TB-THG (Abk.); «Grenzgänge» mit Robert Walser) (Rel. 9. 2. 2017)

Das Substantiv *der Senior* betreffen nicht nur die oben erwähnten Probleme, sondern auch wird die untersuchte Form ein Bestimmungswort des Kompositums, was in dem folgenden Beleg dargestellt wird.

(3) Als besonderes Traktandum der HV war ein Kurzreferat von Gemeindepräsident Ernst Metzler dem Thema «Die Zukunft des Spitex-Vereins Balgach und die nötigen Statutenanpassungen» gewidmet. Die Mitglieder haben anschliessend einstimmig diesen Statutenänderungen zugestimmt. Somit ist es möglich, die Anpassungen per 1. Januar 2013 vorzubereiten. Ab diesem Zeitpunkt werden die Mitarbeitenden bei der Politischen Gemeinde angestellt und organisatorisch **dem Senioren-** und Spitexzentrum Verahus unterstellt. (A12/MAI.04089 St. Galler Tagblatt, 09.05.2012, S. 35; 8600 Stunden in Pflege und Hausdienst geleistet)

Bei dem Substantiv *der Glauben* war problematisch die Form mit dem unbestimmten Artikel *ein Glauben* darin, dass solche Belege gefunden werden, in denen *ein* ein trennbares Suffix ist und *Glauben* ein Verb darstellt, das sich an der ersten Stelle im Satz befindet.

(3) GROSS ILSEDE. „Wir hätten genug Material gehabt, um drei Tage zu füllen“ – so führte Ortsvertrauensfrau Ilse Schulz von den Groß Ilseder und Ölsburger Landfrauen in den von den Landfrauen organisierten Bildernachmittag über die Entwicklung von Groß Ilsede und Ölsburg **ein. Glauben** ließ sich diese Aussage schnell, angesichts der Fülle von Themen, Fotos und lebendigen Erinnerungen, die Ilse Schulz zusammen mit Landfrau Ilse Schwark und dem Archivar der Gemeinde Groß Ilsede, Manfred Nothnagel, zusammengetragen hatte. (BRZ12/MAI.07463 Braunschweiger Zeitung, 15.05.2012; *Mäuse fraßen die Erntekrone auf*) (Rel. 14. 2. 2017)

Die nach der Durchsicht der Belege festgestellte Trefferanzahl wird in Relation mit der Anzahl der standardsprachlichen Formen gesetzt. Anschließend werden Belege aus dem Korpus in zwei Gruppen geteilt, eine wird standardsprachlich und die andere umgangssprachlich. Dann werden Belege aus jeder der genannten Gruppe ausgewählt und nach folgenden Kriterien analysiert.

Die Textsorte wird untersucht, obwohl beim Korpuszugang *öffentlich* nur mit öffentlichen Texten wie Zeitungstexten, Internetartikeln und Plenarprotokollen gearbeitet werden kann. Die Texte in den Zeitungen sind zu verschiedenen Genres zuzuordnen, z. B. Bericht, Kommentar, Interview.

Das Territorium wird aus dem Grund beobachtet, ob die Entwicklungstendenzen in dem ganzen deutschsprachigen Gebiet erschienen oder nur in den bestimmten Sprachräumen.

Die Sprachvarietät wird in Rücksicht genommen, um festzustellen, ob die nicht kodifizierten Formen (z. B. *dem Mensch*) in der umgangssprachlichen oder auch standardsprachlichen Umgebung vorkommen. Dovalil (2006: 53) definiert die Standardsprache als Varietät, die vorwiegend über eine überregionale Geltung verfügt und die institutionalisiert und historisch legitimiert ist. Sie wird sowohl schriftlich als auch mündlich gebraucht und in formalen und Bildungskontexten für angemessen gehalten. Dagegen wird die Umgangssprache vorwiegend mündlich und in inoffiziellen alltäglichen Kommunikationssituationen verwendet (vgl. Dovalil 2006: 72).

In Bezug auf die Sprachvarietät wird die lexikalische, grammatische und syntaktische Ebene untersucht. Im Rahmen der Lexik wird analysiert, ob der umgangssprachliche oder standardsprachliche Wortschatz in den Belegen zu finden ist. Die Grammatik wird aus dem Grund beobachtet, ob die in den Belegen verwendeten grammatischen Strukturen irgendwie die untersuchten Substantive beeinflussen. In diesem Fall geht es darum, ob die stark deklinierten Maskulina auf die normalerweise schwachen Maskulina Einfluss nehmen, wie z. B. Häufung der stark deklinierten Maskulina kann zur Folge haben, dass statt *dem Menschen* die Form *dem Mensch* verwendet wird. Bei der Syntax steht die Tatsache im Mittelpunkt, ob der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Dann wird die Wortstellung in Sätzen mit Bezug auf Stellung des finiten Verbs wie z. B. nach Konjunktionen, im Falle des Ersatzinfinitivs untersucht.

Die konzeptionelle Mündlichkeit oder Schriftlichkeit muss untersucht werden, weil alle Korpusbelege zu medialen Schriftlichkeit gehören, aber auch sie kann die Züge der konzeptionellen Mündlichkeit tragen, zu denen Vertrautheit zwischen den Kommunikationspartner, Emotionalität, Interesse an der unmittelbaren Kommunikation

zugeordnet werden können. Sie ist auch dialogisch, kooperativ und spontan (vgl. Koch/Oesterreicher 2007: 351). Das Gegenteil stellt die konzeptionelle Schriftlichkeit dar. Dafür ist nicht nur zeitliche und räumliche Distanz sondern auch Öffentlichkeit typisch. Adressaten des Textes können nicht direkt kooperieren bzw. unmittelbar reagieren. Sie ist monologisch, vorbereitet und durchdacht (vgl. Koch/Oesterreicher 2007: 351)

Im letzten Schritt werden die ausgewählten Volltexte um drei bis vier Sätze gekürzt, wenn die untersuchte Form sich am Anfang des Volltextes befindet. Die Kürzung ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass die Volltexte lexikalisch und syntaktisch homogen sind. Im Folgenden wird dargestellt, wie die Volltexte gekürzt werden.

1) Zwei Trickbetrüger haben gestern einen Mann, der an **einem Automaten** in der Pfuhlgasse Geld ziehen wollte, um seine Bankkarte gebracht, mit der sie kurze Zeit später Bargeld von seinem Konto abhoben. Als der Mann seine Karte aus **dem Automat** ziehen wollte, tippte ihm einer der beiden Betrüger auf die Schulter, um ihn auf einen auf dem Boden liegenden Geldschein aufmerksam zu machen. Den Moment, in dem der Geschädigte auf den Boden sah, nutzte der zweite Mann, um die Karte aus dem Automat zu ziehen. Beide hatten den Bankkunden wohl unbemerkt beim Eintippen der Geheimzahl beobachtet und konnten daher Geld von dem Konto abheben. Wie die Polizei mitteilte, häufen sich in den vergangenen Tagen die Betrugsfälle mit dieser Masche in Koblenz. Sie mahnt daher zu erhöhter Aufmerksamkeit. (RHZ05/FEB.01389 Rhein-Zeitung, 02.02.2005; Guten Morgen wünscht euer Ecki Auf der...) (Rel. 8. 2. 2017)

(2) Zwei Trickbetrüger haben gestern einen Mann, der an **einem Automaten** in der Pfuhlgasse Geld ziehen wollte, um seine Bankkarte gebracht, mit der sie kurze Zeit später Bargeld von seinem Konto abhoben. Als der Mann seine Karte aus **dem Automat** ziehen wollte, tippte ihm einer der beiden Betrüger auf die Schulter, um ihn auf einen auf dem Boden liegenden Geldschein aufmerksam zu machen. (RHZ05/FEB.01389 Rhein-Zeitung, 02.02.2005; Guten Morgen wünscht euer Ecki Auf der...) (Rel. 8. 2. 2017)

Das Ziel der Analyse besteht in zwei Aspekten. Erstens wird festgestellt, ob die untersuchten umgangssprachlichen Formen in den standardsprachlichen Belegen vorkommen. Zweitens werden folgende Hypothesen und Fragen aus dem theoretischen Teil bestätigt oder widerlegt.

- Die schwache Deklination der Maskulina wird im Dativ und Akkusativ Singular abgebaut. (vgl. Richtiges und gutes Deutsch 2001: 859). Die These wird aufgrund der Substantive *der Demonstrant*, *der Psychologe*, *der Held* und *der Automat* untersucht.
- Die Übergänge von der schwachen zur starken Deklination kommen ausschließlich bei Substantiven vor, die im Nominativ Singular auf Konsonant enden, nicht bei solchen, die ein unbetontes -e im Auslaut haben. Die Substantive *der Demonstrant* und *der Psychologe* sollen die Behauptung verifizieren oder falsifizieren.

- Übergänge von schwachen zur starken Deklination kommen bei den Substantiven mit semantischem Merkmal [-BELEBT] vor. Die Analyse gründet sich auf das Substantiv *der Automat*.
- Sind alle Möglichkeiten der Genitivbildung der schwachen Maskulina bei Substantiven wie *der Held*, *der Automat* und *der Psychologe* belegbar?
- Die schwache Deklination wird bei Substantiven, die auf *-or* auslauten, aufgebaut. In der Analyse kommen die Substantive wie *der Senior* und *der Autor* vor.

3. 1 Der Demonstrant

Im Mittelpunkt der Analyse bei dem Substantiv *der Demonstrant* stehen Dativ, Akkusativ und Genitiv Singular. Anhand derer werden die Abbautendenzen und verschiedene Formen der Genitivbildung untersucht. Es werden aber keine Belege für die starke Deklination in allen Kasus Singular sowohl nach dem bestimmten als auch unbestimmten Artikel gefunden. Nach dem Artikelwort *jeder* wird kein Treffer für die starke Deklination im Dativ und im Genitiv gefunden, aber im Akkusativ wird ein Treffer gefunden.

Der erste Beleg stammt aus Deutschland. Aus der grammatischen, lexikalischen und syntaktischen Sicht ist er standardsprachlich. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das untersuchte Substantiv dar. Es ist problematisch, in diesem Beleg zu bestimmen, ob es sich um konzeptionelle Mündlichkeit oder Schriftlichkeit handelt. Die analysierte Form befindet sich in der direkten Rede, was einerseits als Wiedergabe der gesprochenen Sprache verstanden werden könnte, aber andererseits fehlen hier die anderen Merkmale der konzeptionellen Mündlichkeit wie z. B. Dialog. Es handelt sich um einen Bericht.

(1) Verschmitzt blickt Gero von Storch aus dem Pappkarton. Er wird als Moderator durch die Sendung führen, für die ein Rücktritt Kohls das größte Unglück wäre. Herrliche Szenen fielen schon seiner Kabinettsumbildung zum Opfer: „Vor einer Phototapete, die einen Wald zeigte, hatten wir einen Sketch mit Innenminister Zimmermann aufgenommen. Der stand davor und deklamierte: ‚Stirbt der Wald im ganzen Land, dann sieht man **jeden Demonstrant**.‘ Damit war’s vorbei, als er plötzlich Verkehrsminister war.“ (Z89/JUN.00236 *Die Zeit*, 16.06.1989, S. 81; *Außen Gummi, innen hohl*) (Rel. 28. 12. 2016)

3. 2 Der Psychologe

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Die Analyse gründet sich auf die Untersuchung der Abbautendenzen und auf die Möglichkeiten der Genitivbildung. Bei der Dativ-Analyse wird kein Treffer für die Form *dem*

Psychologe gefunden. Für die stark deklinierte Form im Akkusativ, *den Psychologe*, gibt es einen Treffer (0,0001 pMW).

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland. Der standardsprachliche Beleg umfasst nur eine umgangssprachliche Form, das untersuchte Substantiv. Es handelt sich um konzeptionelle Schriftlichkeit, weil der Beleg durchdacht wirkt, keine Partikeln enthält, der syntaktische Rahmen eingehalten wird.

(1) Wie ablehnend sich die Befragten zum Konsum äußerten, war für **den Psychologe** die zweite Überraschung. Einkaufen wird häufig als notwendiges Übel, Stress und finanzielle Belastung eingestuft. Überfüllte Straßen und Geschäfte vergällen das Shoppen. Dabei bezeichneten sich die meisten Befragten als vorsichtige und bewusste Konsumenten, die sich über Geldangelegenheiten viele Gedanken machen und vernünftig entscheiden. (U07/OKT.03254 *Süddeutsche Zeitung*, 19.10.2007, S. 19; *Geld macht glücklich*) (Rel. 3. 12. 2016)

Aufgrund der Genitiv-Analyse wird folgende Tatsache festgestellt, dass es keine Treffer für die Formen *des Psychologes*, *des Psychologe* gefunden werden. Für die Form *des Psychologens* wird ein Treffer (0,0001 pMW) gefunden.

In dem zweiten Beleg handelt es sich um einen Internetartikel aus Wikipedia, der über Marianne Moore berichtet. Der Beleg ist standardsprachlich außer dem untersuchten Substantiv, das das einzige umgangssprachliche Element darstellt. Der Beleg ist zu der konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet, weil er kompliziertere Syntax, Schaltsätze, enthält. Er ist öffentlich, weil der Adressat des Textes unbekannt ist. Die untersuchte Form befindet sich in Apposition.

(2) Marianne Moore wurde als Tochter von John Milton Moore und seiner Frau Mary Warner in Kirkwood (Missouri), einem Vorort von St. Louis, am 15. November 1887 geboren. Sie wuchs zusammen mit ihrem Bruder bei ihrem Großvater mütterlicherseits auf. Ihr Vater, mit dem sie nie Kontakt hatte, erlitt vor ihrer Geburt einen Nervenzusammenbruch und wurde in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. 1894 zog sie mit ihrem Bruder und ihrer Mutter nach Carlisle in Pennsylvania, wo sie ab 1905 die private Mädchenschule Bryn Mawr in Pennsylvania besuchte. Marianne Moore war keine herausragende Schülerin, doch sie trug zur Entstehung der schuleigenen literarischen Zeitschrift bei. Freundschaften bestanden unter anderem zu Peggy James, der Tochter **des Psychologens** William James. 1909 graduierte Marianne Moore in Biologie und Gewebelehre und gab für vier Jahre Unterricht in Schreiben, Buchhaltung und Englisch in Carlisle. Einer ihrer Schüler war der Athlet Jim Thorpe. (WPD11/M12.78585: Marianne Moore, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Marianne_Moore: Wikipedia, 2011) (Rel. 3. 12. 2016)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Im Falle der Dativ-Analyse wird ein Beleg (0,0002 pMW) für die Form *einem Psychologe* gefunden, der einen aus Deutschland stammenden Bericht darstellt. Aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht ist er standardsprachlich. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das untersuchte Substantiv dar. Es handelt sich um konzeptionelle Schriftlichkeit, weil der Beleg durchdacht wirkt, der syntaktische Rahmen

eingehalten wird und er öffentlich ist, denn der Autor kennt nicht den Adressaten des Textes. In diesem Beleg befindet sich ein stark dekliniertes Substantiv *ein Psychiater* und standardsprachlich schwach dekliniertes Substantiv *ein Psychologe* in einem Satz, das aber hier stark dekliniert ist. Es ist möglich, dass das Substantiv *ein Psychiater* die Deklination *des Psychologen* hat beeinflussen können.

(1) Der Prozess bei der Jugendkammer des Landgerichts soll Ende Juni beginnen. Zuvor muss die Kammer aber erst noch die Anklage zulassen. Verteidigt werden die beiden Angeklagten von den Münchner Anwälten Wolfgang Kreuzer und Oliver Schmidt. Bislang sind 17 Zeugen und fünf Sachverständige geladen. Die Gutachter werden vor allem die Frage der Schuldfähigkeit der Angeklagten zu bewerten haben. Angeblich waren Spyridon L. und Serkan A. zur Tatzeit angetrunken. Letzterer macht auch noch Drogenkonsum geltend. Da sie erst drei Tage später festgenommen wurden, existiert aber kein gesicherter Promillewert. Beide bekamen in der U-Haft auch Besuch von einem Psychiater und **einem Psychologe**. (U08/APR.03389 *Süddeutsche Zeitung*, 18.04.2008, S. 39; *Vier Monate nach dem Verbrechen, das landesweit Schlagzeilen machte*) (Rel. 5. 2. 2016)

Bei der Akkusativ-Analyse werden zwei Treffer (0,0003 pMW) gefunden, die bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen. Es handelt sich um Berichte aus Deutschland, die standardsprachlich aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht sind. In dem zweiten Beleg werden zwei umgangssprachliche Strukturen entdeckt, das untersuchte Substantiv und das Verb *rausholen* statt *herausholen*. Dagegen in dem dritten Beleg wird nur das analysierte Substantiv umgangssprachlich. Obwohl direkte Rede sich in dem zweiten Beleg befindet, sind beide Belege zu der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie monologisch und öffentlich sind, denn der Autor kennt nicht den Adressaten des Textes, zwischen denen eine Distanz gibt. Sie wirken durchdacht.

(2) Und das konnte sie offenbar ziemlich gut, habe doch die Jury zu ihr gesagt: "Du bist ein natürlicher Typ. Aus Dir kann man viel rausholen", berichtet Jenniffer stolz. Wobei sich absolut nicht jeder der 30 Düsseldorfer Mochtégern-Teen Stars so natürlich ungeschminkt vor und hinter den Kulissen, gab: "Ein Mädchen war total von sich überzeugt, geschminkt und eingebildet. Als sie dann ausschied, hat sie hemmungslos geweint." Papa Christoph Kästel (44) wartete während der Aufzeichnung im Nebenraum des Studios. Seine Reaktionen wurden beobachtet von RTL 2-Kameras - "Big Brother" lässt grüßen. Dummer- oder glücklicherweise fiel die Kamera just dann aus, als Jenniffer ihren Auftritt hatte, berichtet er über die einzige Panne am Aufzeichnungstag. "Das ist alles extrem professionell aufgezogen. Selbst **einen Psychologe** beschäftigen sie am Set." (RHZ02/APR.05189 *Rhein-Zeitung*, 06.04.2002; *Gute Nachricht kam auf dem Schulausflug*) (Rel. 5. 2. 2017)

(3) Er empfiehlt psychologisches Training, mentale Übungen. Im Trainer-Lehrgang der Sporthochschule haben sie ein Stresstraining eingeführt, da wird zum Beispiel das Spiel gegen die Uhr geübt, man beginnt mit einem 0:1-Rückstand, es bleiben nur zehn Minuten Spielzeit. Oder das Elfmeterschießen, bei dem Studenten zuschauen und die Schützen sich im Mittelkreis versammeln müssen, ganz wie im Ernstfall. Zwar sei die Simulation stets nur eine Annäherung an den Wettkampf – doch besser als gar keine Nachbereitung. Beim FC Bayern vermisst Allmer die „selbstverantwortliche Misserfolgsverarbeitung“, die Verantwortlichen hätten ihren Anteil an den Niederlagen weitgehend negiert, und dies könne durchaus Nachwirkungen haben. Eigentlich, findet Allmer, müsse jeder

Profiklub **einen Psychologe** beschäftigen. Christoph Daum, der seine Spieler ja auch über Scherben laufen lässt, hat in Gunnar Gerisch nun einen Mentaltrainer nach Leverkusen geholt. (U99/AUG.63200 *Süddeutsche Zeitung*, 12.08.1999, S. 37, Ressort: SPORT; *Der Fehlschluss des Philosophen Hoeneß*) (Rel. 5. 2. 2017)

Beim Untersuchen des Genitivs werden keine Treffer für die Formen *eines Psychologes*, *eines Psychologe* und *eines Psychologens* gefunden.

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Es wurden keine Treffer für die starke Deklination in Dativ, Akkusativ und Genitiv nach dem Artikelwort *jeder* gefunden.

3. 3 Der Held

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Anhand dieses Substantivs werden die Abbautendenzen im Dativ, Akkusativ und Genitiv Singular untersucht. Bei der Dativ-Analyse werden 138 Treffer (0,0199 pMW) für die stark deklinierte Form *dem Held* gefunden, die manuell durchgegangen werden müssen.

Danach ist die Zahl der Belege auf 51 Treffer gesunken. Diese Tendenz gibt es in dem ganzen deutschsprachigen Raum, weil drei Belege aus der Schweiz, zwei aus Österreich und 46 Belege aus Deutschland stammen. Alle gefundenen Belege sind aus grammatischer und lexikalischer Sicht standardsprachlich. Für die schwach deklinierte Form *dem Helden* werden 2 325 Treffer (0,34 pMW) gefunden.

Die Belege eins und zwei weisen bestimmte Ähnlichkeiten auf, weil zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind. Die Belege wirken durchdacht, sind monologisch und öffentlich, denn der Autor nicht den Leser des Textes kennt. Das untersuchte Substantiv stellt in ihnen die einzige umgangssprachliche Form dar. Beide Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie standardsprachlichen Wortschatz enthalten, der syntaktische Rahmen wird eingehalten, das finite Verb sich an der zweiten Stelle im Hauptsatz und an der letzten Stelle im Nebensatz befindet. In dem ersten Beleg handelt es sich um eine Filmrezension aus Deutschland, dagegen im zweiten Beleg um einen Internet-Artikel aus Wikipedia. In dem zweiten Beleg gibt es mehrmals das Substantiv *der Held*, aber zweimal ist es schwach- und einmal stark dekliniert, was die Unsicherheit des Sprechers bei der Deklination zeigt. Es ist aber Zeichen dafür, dass diese Formen einen Sprachwandel unterliegen.

(1) Furcht kennt "Spider-Man" allerdings auch im zweiten Teil der Action-Saga nicht. In gewohnter Manier schwingt er in atemberaubendem Tempo zwischen den Häuserdächern hin und her, rast an den Fassaden New Yorks entlang und stürzt sich in bodenlose Tiefen, um seinem Ruf als Retter gerecht zu

werden. Das Leben macht ihm diesmal der geniale Wissenschaftler Dr. Otto Octavius, genannt "Doc Ock", schwer. Und dann ist da ja auch noch das ewige Liebes-Hin und Her, denn **dem Held** fällt eine klare Entscheidung für das Nachbarsmädchen Mary Jane ziemlich schwer. "Trottel", rufen die Zuschauer im "Cinemaxx" ihrem Idol ganz schön respektlos zu. (M04/JUL.45960 *Mannheimer Morgen*, 09.07.2004; *Spinnen-Fans klettern zwischen Höhen und Tiefen*) (Rel. 6. 2. 2016)

(2) Als Gegenleistung verspricht er Lucien den Göttlichen ebenfalls aus Hypnerotomachnia zu befreien und dem Helden das „Auge des Patriarchen“, ein Mächtiges Artefakt mit dem man Damians Armeen aufhalten kann, zu überlassen. Notgedrungen stimmt man zu. Behrlihn befreit den Helden und lässt ihn in Aleroth in die Welt schreiten. Zandalor ist während er den Schild mit Energie speist nicht ansprechbar. Etwa die Hälfte der Stadt ist bewohnt in der anderen Hälfte treiben Untote ihr Unwesen. Rhoda, die Ausbilderin **des Helden** zum Drachentöter, wurde bereits damit beauftragt Behrlihn zu finden und zu befreien. Behrlihn spricht, wie Ygerna vorher, zu **dem Helden** und gibt **dem Held** Anweisungen und Ratschläge. Er kommentiert Ereignisse noch zynischer als Ygerna. Es müssen fünf Hinweise gefunden werden um zu Behrlihns Gefängnis unterhalb von Aleroth vorzudringen. Bellegar ein mächtiger Zauberer, der nur reimend spricht, versucht dies zu verhindern. (WPD11/D53.11360: *Divinity 2: Ego Draconis*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Divinity_2:_Ego_Draconis: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 6. 2. 2017)

In dem dritten Beleg geht es um eine Diskussion zu einem Artikel aus Wikipedia. Aus diesem Grund kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt. Das einzige umgangssprachliche Element ist das analysierte Substantiv.

(3) Hallo, wer bist du? Das mit den zwei Minuten habe ich einfach so hingesetzt, wahrscheinlich ist eine Minute lange genug, um einen Untergetauchten zu bekehren. Mir jedenfalls wäre vermutlich längst die Luft ausgegangen. Es gibt übrigens eine Szene in *A Clockwork Orange* von Kubrick, wo welche **dem Held** den Kopf an den Haaren in einen Brunnen drücken. Lange. --Filmtechniker 13:11, 1. Sep. 2008 (CEST) (WDD11/T63.12569: *Diskussion:Taufe/Archiv/2008*, In: *Wikipedia* - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Taufe/Archiv/2008>: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 6. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse werden 189 Treffer (0,0273 pMW) gefunden. Dieses Substantiv wird stark dekliniert in dem ganzen deutschsprachigen Raum, weil es 14 Belege aus der Schweiz, 14 aus Österreich und 161 aus Deutschland herkommen. Alle gefundenen Belege sind aus grammatischer und lexikalischer Sicht standardsprachlich.

In dem vierten Beleg handelt es sich um ein Interview aus Deutschland und aus diesem Grund kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit zugeordnet werden. Die einzige umgangssprachliche Form ist das untersuchte Substantiv. Der Beleg enthält standardsprachlichen Wortschatz, die Verben sind nach den grammatischen Regeln konjugiert, der syntaktische Rahmen wird eingehalten, wie z. B. *Eine junge Mutter läuft begeistert auf ihn zu*, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet.

(4) Hinter den ausgestopften Tieren, Fossilien und Reptilien in Einweckgläsern tuschelt es: „Das ist doch Christoph von der 'Sendung mit der Maus'!“ Eine junge Mutter läuft begeistert auf ihn zu. Häufig sind es die Eltern, die **den Held** ihrer Kindheit erkennen, bevor die Kinder dazukommen. (T13/NOV.00251 die tageszeitung, 02.11.2013, S. 32-33; "Früher waren wir sehr viel härter") (Rel. 6. 2. 2017)

Die Belege fünf und sechs haben gemeinsame Züge. Sie stammen aus Deutschland und sind zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie durchdacht wirken, monologisch und öffentlich sind, denn der Autor nicht den Leser des Textes kennt. Sie sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie einen standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive standardsprachlich dekliniert und Verben konjugiert sind, der syntaktische Rahmen eingehalten wird, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem fünften Beleg um ein Feuilleton und in dem sechsten um einen Kommentar handelt.

(5) Die Expertin glaubt, dass vor allem die veränderte Rollenverteilung zwischen Mann und Frau die Ursache für die Bindungsunfähigkeit der jungen Leute ist. Als Mutter zweier erwachsener Töchter weiß sie: „Trifft heute ein Mann, der **den Held** spielen will, auf eine starke Frau, wird sie wahrscheinlich ganz schnell wegrennen.“ (M07/DEZ.04104 Mannheimer Morgen, 15.12.2007, S. 2; Hilfe, ich bin wieder Single!) (Rel. 6. 2. 2017)

(6) Der Kampf gegen Sexismus, das wird immer wieder klar, war für **den Held** mindestens zweier Generationen eine Herzensangelegenheit. Umso ironischer mutet es an, dass manche in ihm nur noch das arme Opfer sehen mögen, das auf eine böse Frau reingefallen ist. Dabei war ihm Hole-Sängerin Courtney Love, mit ihrer drastischen Kindheit und ihrem Talent, wahrscheinlich ähnlicher als die meisten seiner Fans, die in den Pathos flüchten, wenn sie die Symbiose zu einem „tragischen Genie“ suchen. (T02/NOV.58140 die tageszeitung, 29.11.2002, S. 15, Ressort: Kultur; Eingefrorene Gefühle) (Rel. 6. 2. 2017)

Im Falle der Genitiv-Analyse werden verschiedene Varianten der Genitivbildung unter die Lupe genommen. Es werden die Formen wie *des Heldes*, *des Held* und *des Heldens* untersucht. Für die Variante *des Heldes* werden vier Treffer (0,0006 pMW) gefunden, davon drei Treffer aus Deutschland und ein Treffer aus Österreich stammen. Alle Belege sind standardsprachlich.

Die Belege sieben und acht tragen gemeinsame Züge. In den Belegen gibt es eine umgangssprachliche Form, das analysierte Substantiv. Sie sind zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie durchdacht wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor des Textes und dem Leser. In dem siebten Beleg handelt es sich um eine Rezension des Theaterstückes aus Österreich, dagegen in dem achten Beleg um einen aus Deutschland stammenden Internet-Artikel aus Wikipedia.

(7) Man stelle sich vor, der große Frauenheld Don Juan hat plötzlich kein Glück mehr bei den Frauen. Am Bregenzer Martinsplatz wurde diese Utopie zur Wirklichkeit. "Don Juan in Nöten" ist ein Schwank um das Liebesleben **des Helden**, der einer Hochzeit mit der Wirtstochter Walpurga nur durch den Tod zu entkommen vermag. Eines Widerspenstigen Zählung, die beinahe geglückt wäre. In der Inszenierung von Klaus-Dieter Wilke miment Kurt Sternik überzeugend den gedemütigten, alternden Weiberhelden. (K99/JUL.56661 *Kleine Zeitung*, 31.07.1999, Ressort: Kultur; *Alternder Held*) (Rel. 6. 2. 2017)

(8) In anderen Werken kritisiert Kotsojew in künstlerischer Form den Brauch der Kolym-Auszahlung: der Held der Erzählung „Афта дәр вайы“ (So kommt es vor) stiehlt Schafe aus der Herde seines Schwiegervaters, um in Raten Kalym auszuzahlen. Eines Nachts wird er aber beim versuchten Pferdediebstahl getötet; die letzten Worte **des Helden** waren: möge Gott meinem Schwiegervater Xodzau (Kolym) nicht vergeben, seinetwegen wurde mir das Stehlen zur Leidenschaft. (WPD11/A06.52977: *Arsen Borissowitsch Kozojew*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Arsen_Borissowitsch_Kozojew: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 6. 2. 2017)

Für die Variante *des Held* werden keine entsprechende Treffer gefunden, nur solche, wo das Substantiv *Held* ein Teil eines Titels ist. Für die Form *des Helden* werden sieben Treffer (0,0010 pMW) aus Deutschland gefunden. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich und das einzige umgangssprachliche Element bildet die untersuchte Form.

Die Belege neun und zehn weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf. Sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet werden, denn sie sind monologisch, öffentlich und wirken vorbereitet. Sie sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie sowohl den standardsprachlichen Wortschatz als auch grammatische Strukturen enthalten, der syntaktische Rahmen eingehalten wird, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem neunten Beleg um einen Kommentar und im zehnten um einen Internet-Artikel aus Wikipedia handelt.

(9) Wer also die bisher veröffentlichten Teile der „zahnlosen Zeit“ schon kennt – es folgen im Übrigen ab dem Frühjahr 2002 abschließend die beiden den dritten Teil bildenden Romane „Der Gerichtshof der Barmherzigkeit“ und „Unterm Pflaster der Morast“ – wird sich im Prolog bestens zurechtfinden, kann Wissenslücken auffüllen und dürfte reihenweise Déjà-vus haben. Wer nicht, darf sich trotzdem an den verlorenen Illusionen **des Helden** und seinen Reflexionen über die Kürze oder Breite des irdischen Daseins erfreuen, an seinem immer wieder von van der Heijden fein austarierten psychologischen Aggregatzustand und nicht zuletzt an der doch schönen Aussicht, den gesamten Romanzyklus noch vor sich zu haben. (T01/JUL.35923 *die tageszeitung*, 28.07.2001, S. 13, Ressort: Kultur; *Kleine Fische, große Fische*) (Rel. 6. 2. 2017)

(10) Es handelt sich bei diesen Schriften zwar nicht um Studentenromane, dafür aber um Veröffentlichungen, die aus dem Milieu stammen und es in den Blick nehmen. Halle, Leipzig und Jena rücken ins Zentrum mit Geschichten von Studenten, die in Bürgershäusern einquartiert sind, und die publizieren, was sie an Skandalen aus dem städtisch bürgerlichen Umfeld erfassen. Bei Reuter ist die Vermieterin das satirische Opfer. Der Mut des Autors vor den Kommilitonen wird in den neuen Publikationen ausgekostet. Reuter fehlt jedoch die galante Conduite als Auszeichnung studentischen Verhaltens. Sein Schelmuffsky ist grobschlächtiger „Bärenhäuter“ und „Aufschneider“; er steht mit

denen, die mit ihm umgehen müssen, und sich dabei entblößen im Zentrum des Humors, der in der Handlungsführung und in der Gestaltung **des Helden** auf Eulenspiegel-Erzählungen und Schelmenromane zurückgreift. (WPD11/S36.07659: *Studentenroman*, In: *Wikipedia* - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Studentenroman>: Wikipedia, 2011) (Rel. 6. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Dativ-Analyse werden 16 Treffer (0,0023 pMW) für die stark deklinierte Form *einem Held* gefunden, die aus Deutschland stammen. Alle gefundenen Treffer sind standardsprachlich. Für die schwach deklinierte Form *einem Helden* werden 818 Treffer (0,118 pMW) gefunden.

Die Belege eins und zwei tragen gemeinsame Züge. Sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, denn sie wirken durchdacht, sind monologisch und öffentlich. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das untersuchte Substantiv dar, weil die Belege einen standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Verben und Substantiven nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, der syntaktische Rahmen wird eingehalten, die finiten Verben sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem zweiten um einen Bericht.

(1) Die Gestalter entschieden sich gegen den Plan Roosevelt in einem Rollstuhl zu zeigen. Stattdessen sitzt der Präsident auf einem Stuhl, der von einem Umhang verdeckt wird. Er wird so dargestellt, wie ihn die Öffentlichkeit zu Lebzeiten gesehen hat. Roosevelts Abhängigkeit von einem Rollstuhl wurde zu Lebzeiten nie öffentlich gemacht, denn es war ein Makel der Schwäche und Instabilität im Zusammenhang mit einer Behinderung.(<http://www.raggededgemagazine.com/archive/fdr.htm>) Viele wollten jedoch, dass die Behinderung gezeigt wird, da sie darin die Wurzel seiner Strenge vermuteten. Andere Behinderten-Vertreter, die nicht unbedingt gegen die Darstellung im Rollstuhl waren, hatten Bedenken, dass Roosevelt durch eine solche Darstellung aufgrund seiner Behinderung zu **einem Held** gemacht werden könnte. (WPD11/F42.40724: *Franklin Delano Roosevelt Memorial*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Franklin_Delano_Roosevelt_Memorial: Wikipedia, 2011) (Rel. 7. 2. 2017)

(2) Es war ein denkwürdiges Duell der Giganten mit **einem Held**, der keiner sein wollte: Lionel Messi erzielte beim dramatischen 3:3 des FC Barcelona gegen Real Madrid alle Treffer für die Katalanen - und konnte sich trotzdem nicht freuen. "Ein Sieg wäre mir wichtiger gewesen", konstatierte der Argentinier. (HMP07/MAR.01414 *Hamburger Morgenpost*, 12.03.2007, S. 13; *Messi-Show im Knaller*) (Rel. 7. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse werden 55 Treffer (0,0079 pMW) gefunden, davon 46 Treffer aus Deutschland, 5 aus der Schweiz, 3 aus Österreich und ein aus Luxemburg stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich. Für die schwach deklinierte Form *einen Helden* werden 1 830 Treffer (0,264 pMW) gefunden.

In dem dritten Beleg handelt es sich um eine Diskussion zum Wikipedia-Artikel. Wegen der Textsorte kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden, denn es geht um Wiedergabe der gesprochenen Sprache und der Text enthält Partikeln, wie z. B. *auch*, *nur*, *doch*. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar.

(3) Was ich meine, hat nichts mit Psychologie zu tun, das sind knall-harte Fakten: ==> Heute rief er zum heiligen Krieg gegen die Schweiz auf --- das ist in allen Medien zu lesen. ==> Vor 3 Monaten wollte er die Schweiz via UNO auf ihre Nachbarstaaten verteilen und auflösen lassen --- das war auch überall zu lesen. ==> Das mit den bulgarischen Krankenschwestern vor 8 Jahren ---- auch bekannt, hat nichts mit "Psychologie" zu tun (zumindest die bloße Existenz dieser Aussagen und Anschuldigungen der Krankenschwestern und des Arztes könnte man hier erwähnen, um das Bild ein bisschen abzurunden). ==> Und vor rund einem halben Jahr liess er den libyschen Flugzeugentführer bei seiner Ankunft in Libyen (nach dessen Haftentlassung) wie **einen Held** feiern. --User1973 04:55, 26. Feb. 2010 (CET) (*WDD11/M46.83481: Diskussion:Muammar al-Gaddafi/Archiv*, In: *Wikipedia - URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Muammar_al-Gaddafi/Archiv: Wikipedia, 2011*) (Rel. 8. 2. 2016)

Die Belege vier und fünf tragen gemeinsame Züge. Sie sind zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie durchdacht wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor und Leser des Textes. Sie sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie einen standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive standardsprachlich dekliniert und die Verben konjugiert werden, der syntaktische Rahmen eingehalten wird, die finiten Verben sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befinden. In dem vierten Beleg handelt es sich um einen Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem fünften um einen Kommentar aus Deutschland.

(4) Der Sänger Manfred Wiemer, bekannter unter dem Spitznamen „Mandi“, wirkte aktiv an der Etablierung einer Neonazi-Szene im benachbarten Herzogenaurach mit, zu diesem Zeitpunkt ein bedeutender Schwerpunkt der NPD in Franken. Hier war auch der Sitz bzw. das Postfach des von Wiemer begründeten Versandhandels „Götz von Berlichingen“-Produktion (GvB), über den auch der Vertrieb der CDs und Merchandising-Artikel der Band läuft. Götz von Berlichingen war zum **einen Held** des fränkischen Bauernaufstandes im 16. Jahrhundert, zum anderen war im Nationalsozialismus die 17. SS-Panzer Grenadier-Division nach ihm benannt. Nachdem Götz von Berlichingen im Kampf eine Hand verloren hatte, ließ er sich eine eiserne Prothese anfertigen. Diese war das Wappen der SS-Division und dient in spiegelverkehrter Abbildung als Logo für GvB-Produktionen. (*WPD11/R09.31666: Radikahl*, In: *Wikipedia - URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Radikahl>: Wikipedia, 2011*) (Rel. 8. 2. 2016)

(5) Was kann man von einer Dokumentation über Simon Wiesenthal erwarten, deren Regisseur Mitarbeiter des Simon Wiesenthal Center in Los Angeles ist? Richard Tranks Porträtfilm ist ziemlich genau so geworden, wie es diese Ausgangskonstellation vermuten ließ: informativ, doch Ambivalenzen lässt er nicht zu. Viele wichtige Zeitzeugen kommen zu Wort. Obwohl die meisten Szenen aus öffentlichen TV-Auftritten Wiesenthals kompiliert sind, gibt es manche unveröffentlichte Bilder, erstmals tritt auch Wiesenthals Tochter Pauline vor der Kamera auf. Doch Trank zeigt **einen Held** ohne Schattenseite. Das ist doppelt schade. Dramaturgisch, weil Helden im Kino erst durch

Abgründe ihre Kontur gewinnen. Und weil die dokumentarische Wahrhaftigkeit leidet, wenn Widersprüche glatt gebügelt werden. (T07/NOV.00186 *die tageszeitung*, 01.11.2007, S. 17; *Held ohne Schatten*) (Rel. 8. 2. 2016)

Bei der Genitiv-Analyse wird die Variation der Formen *eines Helds*, *eines Held* und *eines Heldens* bei der Genitivbildung untersucht, die darin besteht, dass sie umgangssprachlich nebeneinander stehen. Für die Formen *des Helds* und *des Held* werden keine Treffer, dagegen für die Form *eines Heldens* wird ein Treffer gefunden. Für die standardsprachliche schwach deklinierte Form *des Helden* werden 760 Treffer (0,110 pMW) gefunden.

In dem sechsten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Wikipedia-Artikel. Wegen der Textsorte kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gerechnet werden, denn es geht um Wiedergabe der gesprochenen Rede. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Das einzige umgangssprachliche Element bildet das analysierte Substantiv.

(6) Ich habe diese Anmerkungen zum Kolonialismus nicht eingefügt um die Pfadfinderbewegung – der ich selbst lange Jahre angehörte – zu diskreditieren, sondern um die einseitige Darstellung **eines Heldens** anhand mehrerer Quellen ins rechte Licht zu rücken und den Wissensstand der Leser zu vergrößern. (WDD11/R01.69712: *Diskussion:Robert Baden-Powell*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Robert_Baden-Powell: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 8. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Bei der Dativ-Analyse werden keine Treffer gefunden. Im Falle der Akkusativ-Analyse wird ein Treffer (0,0001 pMW) für die stark deklinierte Form *jeden Held* und für die schwach deklinierte Form gefunden

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus der Schweiz, der standardsprachlich aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht ist, weil er einen standardsprachlichen Wortschatz, die Substantiven und Verben nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, die finiten Verben sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befinden, der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Das einzige umgangssprachliche Element bildet das untersuchte Substantiv. Er ist zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil er monologisch und öffentlich ist. Er wirkt durchdacht. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor und dem Leser des Textes, denn der Autor den Leser nicht kennt.

(1) Seinen letzten Kampf führte er gegen die eigene Regierung. Er rebelliert gegen ein Gesetz, das **jeden Held** dazu zwingt, seine besonderen Kräfte bei den Behörden registrieren zu lassen. Für Captain America eine klare Einschränkung seiner Rechte, für viele Fans eine Parallele zum umstrittenen «Patriot Act» und die schärfere Überwachung von Bürgern. Lennie Chancey, Besitzer eines Comic-

Buch-Ladens im kalifornischen Dublin, tröstet sich mit dem steigenden Marktwert von Captain America über dessen Tod hinweg. «Er ist meine Lieblingsfigur, daher bin ich schon persönlich betroffen, aber geschäftlich gesehen ist es grossartig», sagte Chancey. (SOZ07/MAR.02369 *Die Südostschweiz*, 12.03.2007; *Trauer um patriotischen Comic-Helden*) (Rel. 8. 2. 2017)

Bei der Genitiv-Analyse wird die Variation der Genetivbildung anhand der Formen *jedes Helds*, *jedes Held* und *jedes Heldens* untersucht und für sie keine Treffer gefunden werden.

3. 4 Der Automat

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Im Falle der Dativ-Analyse werden 75 Treffer (0,0108 pMW) für die stark deklinierte Form *dem Automat* gefunden, davon 69 Treffer aus Deutschland, 4 aus Österreich und 2 aus der Schweiz stammen. Von 75 Treffern sind 6 umgangssprachlich. Für die schwach deklinierte Form *dem Automaten* sind 2 079 Treffer (0,300 pMW) gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus der Schweiz, der umgangssprachlich ist, weil er umgangssprachlichen Wortschatz, wie z. B. *schief gehen*, *verbusseln*, *was* statt *etwas* enthält. Er ist zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen.

(1) Es geht ja ständig was schief. Etwa, als der **dem Automat** der Autobahnraststätte und der väterlichen Geldbörse abgetrotzte Halbedelstein (2 Euro) bereits auf dem Autobahnraststättenspielfeld wieder verbusselt wird: Weltuntergang. (BRZ07/AUG.14959 *Braunschweiger Zeitung*, 10.08.2007;) (Rel. 8. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland, der umgangssprachlich ist, weil er einen umgangssprachlichen Wortschatz, wie z. B. *was* statt *etwas*, *mal* statt *einmal*, umgangssprachliche Verschmelzungen, wie z. B. *fürs*, enthält. Es gibt sowohl Proklise, wie z. B. *rüber* oder *ne*, als auch Enklise, wie z. B. *gibt's*. Er kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht hier Distanz zwischen dem Leser und dem Autor des Textes, weil der Autor den Leser nicht kennt. In dem Beleg gibt es das Substantiv *der Automat* zweimal, einmal ist es schwach- und einmal stark dekliniert, was ein Zeichen für die Unsicherheit des Sprechers darstellt.

(2) Also ich würde ein E kaufen. Aber das spuckt der Automat ja nicht aus. Der rückt nur Geld oder ne Aufladung fürs Handy rüber. So was Langweiliges! Beim Glücksrad, dieser legendären Quizsendung mit der langbeinigen Buchstabenumdreherin, gab es ja auch ein E oder A oder O oder so. Aber **am Automaten** der Sparkasse am Neustrelitzer Markt gibts so was nicht. Aber das wussten wohl jene Wortschöpfer nicht, die aus dem Wort Automat an **dem Automat** einfach ein tomat machten. Vielleicht waren die Buchstabenentsorger vegetarisch angehaucht und haben daher das A und das U mal eben abgehoben. Und dann haben sie gemerkt, dass sich das E nicht so einfach kaufen lässt. Oder sie versuchen jetzt von woanders ein E zu überweisen, damit das Buchstabenkonto endlich wieder aufgefüllt ist. Wir warten mal ab, vielleicht kommt ja noch einer auf den Trichter mit der

seniorenfreundlichen Kommune und am Ende heißt das Teil Omat. (NKU09/SEP.01470 Nordkurier, 04.09.2009; Ganz nebenbei Von Marlies steffen Ich würde ein E kaufen) (Rel. 8. 2. 2017)

Die Belege drei und vier weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf. Es handelt sich um Berichte, die zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden können, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Sie sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie einen standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die finiten Verben sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befinden, der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das analysierte Substantiv dar. Der Beleg drei stammt aus Deutschland und dagegen Beleg vier aus der Schweiz. Der Beleg drei ist darin speziell, dass in ihm zweimal das Wort *Automat* im Dativ vorkommt. In einem Fall ist er schwach und im anderen stark dekliniert.

(3) Zwei Trickbetrüger haben gestern einen Mann, der an **einem Automaten** in der Pfuhlgasse Geld ziehen wollte, um seine Bankkarte gebracht, mit der sie kurze Zeit später Bargeld von seinem Konto abhoben. Als der Mann seine Karte aus **dem Automat** ziehen wollte, tippte ihm einer der beiden Betrüger auf die Schulter, um ihn auf einen auf dem Boden liegenden Geldschein aufmerksam zu machen. (RHZ05/FEB.01389 Rhein-Zeitung, 02.02.2005; Guten Morgen wünscht euer Ecki Auf der...) (Rel. 8. 2. 2017)

(4) Wer in Richtung Stadtmitte weiterwandert, trifft in einer Unterführung auf das Video von einem jungen Mann, der eine Treppe herunterrennt, vergeblich versucht, Zigaretten aus **dem Automat** zu lassen, dagegentritt und Streit anfängt. An einer Bushaltestelle hat der junge Schweizer Erik Steinbrecher Wohnzimmer und andere Sujets aus dem Alltag als Plakate in Rahmen der Deutschen Bundesbahn gehängt. (A97/JUN.10823 St. Galler Tagblatt, 21.06.1997, Ressort: TB-KUL (Abk.); Die Kunst ist auf dem Suchweg) (Rel. 8. 2. 2017)

In dem fünften Beleg handelt es sich um eine Diskussion zum Wikipedia-Artikel. Wegen der Textsorte ist es zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen. Er ist aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das analysierte Substantiv dar.

(5) Ich war neulich an einer Straßenbahn-Haltestelle, dort hatte jemand den Fahrkartenautomat mit einer sonderbaren orangefarbenen Substanz (leicht viskose Farbe) beschmiert. Während ich auf die Bahn wartete, sah ich, dass in der Umgebung (Haltestelle und Gleisbett) sonderbare kugelförmige Kapseln herumlagen, je mehr ich mich umsah, umso mehr fand ich. Einige waren zerbrochen / aufgeplatzt / zerquetscht und dort trat genau diese orangefarbene "Sauce" aus, die auch an **dem Automat** war, sie stammte offensichtlich aus diesen Kapseln. Die Kugeln hatten keinesfalls einen Durchmesser von nur 6 mm sondern ca. 18-20 mm, die eine Kugelhälfte war dunkelbraun oder dunkelrot (es war abends und die Beleuchtung schwach) die andere Hälfte schien durchsichtig, auch einige intakte Kugeln waren zu sehen, bei denen der transparente Teil dann entsprechend der Farbfüllung orange aussah. (WDD11/S13.52909: Diskussion:Softairwaffe, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Softairwaffe>: Wikipedia, 2011) (Rel. 8. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse sind 63 Treffer (0,009 pMW) für die stark deklinierte Form *den Automat* aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, weil 44 Treffer aus Deutschland, 17 Treffer aus Österreich und ein Treffer aus der Schweiz stammen. Von 63 Treffern sind zwei Treffer umgangssprachlich. Für die schwach deklinierte Form werden 3 888 Treffer (0,562 pMW) gefunden.

In dem sechsten und siebten Beleg handelt es sich um Berichte, die zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden können, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das analysierte Substantiv dar. Die Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive und Verben nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, der syntaktische Rahmen eingehalten wird, die finiten Verben sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befinden. Die Belege sind darin besonders, dass in ihnen das Substantiv *Automat* zweimal vorkommt. Einmal ist es stark und einmal schwach dekliniert. Der Beleg sechs stammt aus Österreich, dagegen der Beleg sieben aus Deutschland.

(6) Einen äußerst sparsamen Lebensstil dürfte Neunkirchens "Hundertwasser" Franz Strebinger führen. Als er in der Vorwoche Geld beim Bankomaten beheben wollte, spuckte der keines aus. Statt der Bankomatkarte hatte der Künstler versehentlich die Visacard in **den Automat** gesteckt, die Bankomatkarte blieb aufs erste aber im Geldbörse verschunden. "Ich wollte schon eine Diebstahlsanzeige machen, ehe das Geldinstitut das Rätsel löste", muss Strebinger schmunzeln. Er hatte die Karte beim Geldabheben vor drei Wochen (!) **im Automaten** vergessen und diese wurde daraufhin eingezogen. (NON09/AUG.14594 *Niederösterreichische Nachrichten*, 31.08.2009, S. 8;) (Rel. 8. 2. 2017)

(7) Bereits zum dritten Mal haben sich unbekannte Täter an einem Kaffeeautomaten zu schaffen gemacht, der in einem Industriebetrieb in der Herdorfer Basaltstraße aufgestellt ist. Sie brachen **den Automat** auf und entwendeten das Bargeld, teilt die Polizeiinspektion Betzdorf mit. Die Einbrecher hatten sich zuvor Zugang zu den Räumen verschafft, indem sie die Eingangstür gewaltsam öffneten. Die Tat ereignete sich laut Angaben der Kripo in der Zeit von Samstag bis Montag. Bereits im Oktober und Dezember hatten Unbekannte **den Automaten** aufgebrochen und Bargeld gestohlen. (RHZ07/JUN.06829 *Rhein-Zeitung*, 08.06.2007; Kaffeeautomat geknackt) (Rel. 8. 2. 2017)

In dem achten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland, der umgangssprachlich ist, denn er umfasst umgangssprachlichen Wortschatz, wie z. B. *spinnen*, *ausspucken*. Er enthält Proklise, wie z. B. *ran* statt *heran*, *mal* statt *einmal*, was nächstes Signal für Umgangssprachlichkeit ist. Es gibt hier einen Syntaxfehler, denn in dem Nebensatz steht das finite Verb an der ersten statt an der letzten Stelle im Satz, wie z. B. *Man sollte bloß nicht ein drittes Mal an den Automat ran, der behalte dann die Kreditkarte nämlich ein* statt

der dann die Kreditkarte nämlich einbehält. Das Verb *behalten* ist unregelmäßig und aus diesem Grund lautet Präteritum *behielt* und nicht *behalte*, was im Text steht.

(8) Die Auskunft des höflichen Bankangestellten spendet wenig Trost. Man sollte bloß nicht ein drittes Mal an **den Automat** ran, der behalte dann die Kreditkarte nämlich ein. Der spinne immer mal wieder. Sollte er die Scheine vom Konto abgerechnet, aber nicht ausgespuckt haben, dann würde man das aber schon in der monatlichen Abrechnung sehen können. Ansonsten sollte man lieber die andere Bank fragen, die diese Kreditkarte ausgestellt hat. Die steht ganz dick im Telefonbuch mit einer Beratungsnummer für Privatkunden. Da meldet sich der nächste Automat, diesmal mit Stimme. (U93/SEP.04247 *Süddeutsche Zeitung*, 18.09.1993, S. 21; *Vollautomatisch*) (Rel. 8. 2. 2017)

In dem neunten Beleg handelt es sich um eine Diskussion zum Wikipedia-Artikel. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, denn es geht um Wiedergabe der gesprochenen Sprache. Darauf deutet die Einleitung wie *Duesentrieb schon erwähnt hat* an. In dem Beleg befindet sich das Substantiv *Automat* zweimal, einmal ist es stark und am zweiten Mal schwach dekliniert. Der Beleg ist standardsprachlich und das einzige umgangssprachliche Element stellt das analysierte Substantiv dar.

(9) Wie Duesentrieb schon erwähnt hat, macht das Hinzufügen bzw. Weglassen eines Null- oder Epsilonzustandes **den Automat** nicht indeterministisch, da er weiterhin durch eine (wenn auch partielle) Übergangsfunktion beschrieben werden kann. Das charakteristische Merkmal für den Indeterminismus **eines Automaten** ist aber die Tatsache, daß er nur durch eine Übergangsrelation beschrieben werden kann. --chris 論 21:17, 2. Dez 2004 (CET) (*WDD11/T04.59534: Diskussion:Transitionssystem*, In: *Wikipedia* - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Transitionssystem: Wikipedia, 2011>) (Rel. 8. 2. 2017)

Bei der Genitiv-Analyse wird die Variation der Genitivbildung anhand der Formen *des Automats*, *des Automat* und *des Automaten* untersucht. Für die Form *des Automats* werden 6 Treffer (0,0009 pMW) gefunden, davon 4 Belege aus Deutschland und 2 aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich.

Im zehnten Beleg handelt es sich um einen Internet-Artikel aus Wikipedia, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden kann, denn er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht Distanz zwischen dem Autor und dem Leser des Textes, weil der Autor den Leser nicht kennt. Er ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich und das einzige umgangssprachliche Element bildet das untersuchte Substantiv.

(10) Diese Aktion, schreibt Coy, zeige sich zuerst als neue Form der Transformation von Schrift, dann in der Form **des Automats** als Transformation von Sensordaten in Aktionen von Robotarmen usw. und schließlich durch Vernetzung als Transformation alles Denkbaren und alles überhaupt medial

auf der Speicherbaren in das digitale Universalmedium. (WPD11/T30.44486: *Turing-Galaxis*, In: *Wikipedia* - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Turing-Galaxis>: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 9. 2. 2017)

In dem elften Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Österreich. Er ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil er einen standardsprachlichen Wortschatz enthält, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet, der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das analysierte Substantiv dar. Er ist zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist.

(11) Sein Ärger stieg, als er Nachzahlungsforderung statt einer Telefonnummer nur eine E-Mail-Adresse als Kontakt und Möglichkeit der Berufung vorfand. „Dass eine Abteilung aus einer E-Mail-Adresse besteht, ist ein bisschen wenig“, findet er, „es gibt also niemandem, dem ich mein Problem erklären kann.“ Ihm geht es nicht um die Zahlung, sondern um den mangelnden Kundenservice, den er der ÖBB vorwirft. Zumal er nach etlichen telefonisch Versuchen die Auskunft bekommen hätte, dass man sich im Falle der Funktionsuntüchtigkeit **des Automats** telefonisch eine Nummer holen kann, mit der man dann im Zug eine Karte kaufen kann. (NON12/MAI.03484 *Niederösterreichische Nachrichten*, 03.05.2012; *ÖBB spricht nur per Mail*) (Rel. 9. 2. 2017)

Für die Form *des Automat* werden keine Treffer und für die Form *des Automaten* werden zwei Treffer (0,0003 pMW) gefunden, die aus Deutschland stammen. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich. Für die schwach deklinierte Form *des Automaten* werden 831 Treffer (0,120 pMW) gefunden.

In dem elften Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland, der standardsprachlich aus lexikalischer und grammatischer Sicht ist. Er kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, denn er wirkt vorbereitet, ist monologisch und öffentlich. In dem Beleg befindet sich zweimal das Wort *Automat*, einmal im Dativ und schwach dekliniert und am zweiten Mal im Genitiv und gemischt dekliniert.

(11) LEBENSTEDT. Eine 39 Jahre alte Frau ist am Freitag gegen 11 Uhr vermutlich Opfer einer Unterschlagung geworden. Die Frau wollte an einem **Bankautomaten** der Hauptpost in Lebenstedt 370 Euro abheben. Die Ausgabe des Geldes verzögerte sich aus unbekannten Gründen, deshalb nahm die 39-Jährige ihre EC-Karte wieder an sich und ging ins Postgebäude, um dort einen Mitarbeiter um Hilfe zu bitten. Die Überprüfung **des Automaten** ergab, dass es zu einer Auszahlung gekommen sein muss. Die Polizei ermittelt, weil vermutlich ein nachfolgender Kunde das Geld an sich genommen und unterschlagen hat. (BRZ11/JUN.08017 *Braunschweiger Zeitung*, 20.06.2011; *Wer nahm das Geld aus Automaten?*) (Rel. 9. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Im Falle der Dativ-Analyse werden 25 Treffer (0,0036 pMW) für die stark deklinierte Form *einem Automat* gefunden, davon 20 Treffer aus Deutschland, 2 Treffer aus der Schweiz, 2

Treffer aus Österreich und ein Treffer aus Luxemburg stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Für die schwach deklinierte Form *einem Automaten* werden 1 278 Treffer (0,185 pMW) gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland. Das einzige umgangssprachliche Element ist das analysierte Substantiv. Er kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und dem Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt.

(1) Vier junge Männer hat die Polizei in der Nacht zum gestrigen Mittwoch festgenommen. Sie stehen im Verdacht, mit Falschmünzen Zigaretten aus **einem Automat** im Stadtteil Offheim gezogen zu haben. Bei den Männern im Alter von 18 bis 21 Jahren wurden neben 4100 Mark, die aus dem Verkauf eines Pkw stammen sollen, auch 463 Münzen und fast drei Dutzend Zigarettenpäckchen sichergestellt. (RHZ97/MAR.08966 Rhein-Zeitung, 13.03.1997; Dieb griff sich - 60 Swatch-Uhren) (Rel. 9. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um eine Diskussion zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt und er zahlreiche Partikeln, wie z. B. *ja, doch, etwa* enthält. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil er standardsprachlichen Wortschatz enthält, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet, der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Das einzige umgangssprachliche Element bildet das untersuchte Substantiv.

(2) Dass die Berechnungen in diskreten Schritten ablaufen, ist natürlich trivialerweise richtig, da die Netze ja meist auf digitalen Rechnern simuliert werden. Einige einfache Modelle (z.B. McCulloch-Pitts-Zelle) verwenden auch diskrete (meist binäre) Zustände und bei so einem Netz könnte man wohl von **einem Automat** sprechen (war ja auch die Intention von McCulloch/Pitts). Normalerweise versteht man (ich?) aber unter einem Künstlichen Neuronalen Netz doch etwas wie ein Multilagenperzeptron, wo die einzelnen Neuronen als Aktivität einfach eine reelle Zahl (im Digitalrechner wird die natürlich wieder diskret) als Analogon zu der Spikerate einer Nervenzelle haben. 17:14, 16. Nov 2005 (CET) (WDD11/A64.14722: Diskussion:Automat (Informatik)/Archiv/1, In: Wikipedia - URL:[http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Automat_\(Informatik\)/Archiv/1](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Automat_(Informatik)/Archiv/1): Wikipedia, 2011) (Rel. 9. 2. 2017)

Bei der Akkusativ-Analyse werden 8 aus Deutschland stammende Treffer (0,0012 pMW) für die stark deklinierte Form *einen Automat* gefunden, die alle standardsprachlich sind. Für die schwach deklinierte Form werden 962 Treffer (0,139 pMW) gefunden.

In dem dritten Beleg handelt es sich um einen Bericht, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet werden kann, denn er wirkt vorbereitet, ist monologisch und öffentlich, weil der

Leser des Adressaten des Textes nicht kennt. Die einzige umgangssprachliche Form bildet das untersuchte Substantiv.

(3) Die Forderung von Krebsforscherin Pötschke-Langer ist radikaler. Sie will die Abschaffung aller öffentlichen Zigarettenautomaten. Es gebe zahlreiche Länder ohne solche Automaten. Deutschland sei mit 800 000 Zigarettenautomaten mit Japan Spitzenreiter - umgerechnet gebe es bei uns **einen Automat** für 30 Raucher. Eine wirksame Maßnahme, um Jugendliche vom Rauchen abzuhalten, sei das Verbot aber auch nicht, sagt Pötschke-Langer. (NUN02/FEB.00562 *Nürnberger Nachrichten*, 06.02.2002, S. 31; Bundesregierung: Altersnachweis an Zigarettenautomaten soll Jugendliche schützen) (Rel. 9. 2. 2017)

In dem vierten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Aus diesem Grund ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das analysierte Substantiv dar.

(4) Bereits Dietrich Nikolaus Winkel erfand unter anderem das Componium, **einen Automat** nach dem Vorbild des Panharmonikons. Neu daran war, dass dieser Automat Variationen an der gespeicherten Musik vornehmen konnte. (WDD11/T34.44610: *Diskussion:Transkription (Musik)*, In: Wikipedia - URL:[http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Transkription_\(Musik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Transkription_(Musik)): Wikipedia, 2011) (Rel. 9. 2. 2017)

Im Falle der Genitiv-Analyse wird die Variation der Genitivbildung anhand der Formen *des Automats*, *des Automat* und *des Automaten* untersucht, für die keine Treffer gefunden werden.

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Bei der Dativ-Analyse für die stark deklinierte Form *jedem Automat* sind zwei standardsprachliche Treffer (0,0003 pMW) gefunden. Der eine stammt aus der Schweiz, der andere aus Deutschland. Für die schwach deklinierte Form *jedem Automaten* werden 44 Treffer (0,0064 pMW) gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus der Schweiz, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen ist, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar.

(1) Seit vergangenem Sommer bietet sich Pendlern auf den Linien der Regiobus AG täglich dasselbe Bild. In jedem Bus steht ein Billettautomat. Und an **jedem Automat** hängt ein Zettel mit dem Hinweis «Automat ausser Betrieb. Billett bitte beim Chauffeur lösen.» (A09/FEB.04564 *St. Galler Tagblatt*, 17.02.2009, S. 33; *Automatische Defekte*) (Rel. 9. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse wird ein Treffer (0,0001 pMW) für die stark deklinierte Form *jeden Automat* gefunden, der aus Deutschland stammt. Es handelt sich um einen

Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Im Text wird *mal* statt *einmal* benutzt, was in der gesprochenen Sprache benutzt wird. Im Beleg gibt es eine umgangssprachliche Form, das untersuchte Substantiv. Für die schwach deklinierte Form *einen Automaten* werden 22 Treffer (0,0032 pMW) gefunden.

(2) Man sollte schon erwähnen das DiBa Kunden an allen Geldautomaten im €-Raum und Ländern wie Türkei wo Geldautomaten auch € ausgeben, gebührenfrei Geld abheben. Ein Sparkassen Kunde zahlt oft 4 € wenn er mal zu einer Volksbank fremdgeht. DiBa Kunden können **jeden Automat** in Deutschland gebührenfrei nutzen. (WDD11/I07.61801: Diskussion:ING-DiBa, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:ING-DiBa>: Wikipedia, 2011) (Rel. 9. 2. 2017)

Bei der Genitiv-Analyse wird die Variation der Genitivbildung anhand der Formen *jedes Automats*, *jedes Automat* und *jedes Automaten* untersucht. Für alle analysierten Formen gibt es keine Treffer.

3. 5 Der Autor

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Bei der Dativ Analyse werden 643 Treffer (0,093 pMW) gefunden, die manuell durchgegangen werden müssen. Danach ist die Zahl der Belege auf 413 Treffer gesunken, davon 380 Treffer aus Deutschland, 21 aus der Schweiz, 10 aus Österreich und 2 aus Luxemburg stammen. Alle durchgegangenen Belege sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *dem Autor* werden 20 073 Belege (2,90 pMW) gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Leserbrief aus Deutschland, der wegen der Textsorte zur konzeptionellen Mündlichkeit gerechnet werden kann. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar.

(1) Ich freue mich jeden Morgen über die Texte und bewundere, wie es **dem Autoren** gelingt, mit nur ein/zwei Sätzen aus einem x-beliebigen Karnickel ein außergewöhnliches Individuum zu machen. Bravo. Wenn ich könnte, würde ich sie nach diesen Beschreibungen alle nehmen! Martina John (HMP07/APR.02857 Hamburger Morgenpost, 28.04.2007, S. 7; LESERBRIEFE) (Rel. 9. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia, der wegen Textsorte zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen ist, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Die einzige umgangssprachliche Form bildet das analysierte Substantiv.

(2) Manch einer mag es vielleicht unpassend finden, aber in From Dusk Till Dawn 3 ist Michael Parks in der Rolle des Ambrose Bierce zu sehen. Die Geschichte spielt in Mexiko kurz vor dem

Verschwinden vom Ambrose Bierce. Anspielungen auf einige Werke von ihm (der Titel des Films lautet z.B. From Dusk Till Dawn 3 - The Hangman's Daughter), sowie auf seinem Alkoholkonsum sind auch vorhanden. Ich überlasse es **dem Autoren** des Artikels, ob er dies im Absatz "Thema in Film, Theater oder Musik" erwähnen möchte.(nicht signierter Beitrag von 217.228.60.151 (Diskussion) 23:03, 24. Sep. 2006 (CEST)) (*WDD11/A01.83545: Diskussion:Ambrose Bierce, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Ambrose_Bierce: Wikipedia, 2011*) (Rel. 9. 2. 2017)

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge. Sie gehören zur konzeptionellen Schriftlichkeit, denn sie wirken vorbereitet, sind monologisch und öffentlich. Es besteht Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil er den Leser nicht kennt. Die Belege sind standardsprachlich, weil sie den standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive und Verben nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, der syntaktische Rahmen eingehalten wird. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das analysierte Substantiv in ihnen dar. Sie stammen aus Deutschland. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem dritten Beleg um ein Feuilleton und in dem vierten um eine Buchrezension handelt.

(3) Alles etwas viel, aber wenn er das alles zusammengeknüpft hätte, könnte man sich zufrieden mit 550 Seiten Lesestoff zurücklehnen. Aber leider zerfasert **dem Autoren** die Geschichte zu sehr, er bringt die Fäden nicht zusammen, springt in den Geschichten hin und her, beginnt mitten in den Geschichten neue. (*M01/MAI.36270 Mannheimer Morgen, 16.05.2001; Viel oberflächliches Sinnieren und wenig Sinn*) (Rel. 9. 2. 2017)

(4) China ist zwar das Land vieler Religionen, aber der Staat duldet keine gern. Der offizielle Anteil der Buddhisten beträgt etwa zehn Prozent der Bevölkerung. Über den Buddhismus oder über Buddha erfährt der Leser eigentlich nichts. Der Titel des Buches wirkt aufgesetzt. Erzählt werden Weisheiten, von denen Schwanfelder eine Reihe gesammelt hat. Eine Übertragung auf wirtschaftliche Zusammenhänge ist vielleicht möglich. Dass die Realität allerdings nicht so einfach ist wie diese Geschichte, ist sicher auch **dem Autoren** klar. Um China und seine Menschen zu verstehen, reichen ein paar Weisheiten bestimmt nicht aus. Andererseits: Schaden können sie jedoch nicht. (*U06/JUL.05324 Süddeutsche Zeitung, 29.07.2006, S. 34; Wirtschaftsbuch*) (Rel. 9. 2. 2017)

Die Untersuchung des Akkusativs ist problematisch, weil die schwach deklinierte Form *den Autoren* des Akkusativs Singular mit dem Dativ Plural homonym ist. Es ist nicht möglich 13 589 Treffer (1,96 pMW) durchgegangen, um festzustellen, um welche der Formen sich handelt.

Im Falle der Genitiv-Analyse werden 705 aus dem ganzen deutschsprachigen Raum belegbare Treffer (0,102 pMW) für die schwach deklinierte Form *des Autoren* gefunden, davon 651 Treffer aus Deutschland, 41 aus der Schweiz, 11 aus Österreich und zwei aus Luxemburg stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

In dem fünften Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Aufgrund dieser Tatsache kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar. Dieser Beleg ist darin wertvoll, dass es in ihm zweierlei Substantiv *Autor* gibt, aber einmal ist er stark und einmal schwach flektiert, was ein Zeichen für Schwankung in der Deklination ist.

(5) Hier wird die moralische Auffassung **des Autors** mit den Kategorien des Rechts durcheinandergeworfen. Ein Recht ist nicht dadurch Unrecht, dass es nach Auffassung **des Autoren** verwerflich ist. Unrecht in Gesetzesform gibt es nicht, da der Grund und die Legitimität eines Rechts im Willen der gesetzgebenden Gewalt besteht und nicht in der Moral. (WDD11/V06.85311: *Diskussion:Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat*, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Verordnung_des_Reichspräsidenten_zum_Schutz_von_Volk_und_Staat: Wikipedia, 2011) (Rel. 9. 2. 2017)

Die Belege sechs und sieben tragen gemeinsame Züge, denn sie stammen aus Deutschland. Sie sind zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Die einzigen umgangssprachlichen Elemente bilden die untersuchten Substantive. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich im sechsten Beleg um eine Buchrezension und im siebten um ein Feuilleton handelt.

(6) Er referiert die große staatliche Rechnungsunternehmung in Frankreich, in der wenige Spezialisten Rechenaufgaben so umformulieren, dass ein Heer von wissenschaftlich Ungebildeten Zahlen arbeitsteilig herrichten konnte. Die Arbeit der zahlreichen Hilfsarbeiter wollte Babbage von Rechen-Maschinen erledigen lassen. Außerdem wollte er die Arbeitsteilung auch auf geistige Produkte wie die Herstellung von Büchern und Erfindungen übertragen. Bei dieser Übertragung charakterisiert er die publizistischen Mittelsmänner als Medienkartell, das zum Nachteil von Autor und Öffentlichkeit agiert. Dies diskutiert er am Beispiel der Produktion des eigenen Buches über die Ökonomie der Maschinen – seinerzeit ein Affront gegen Buchhändler und Verleger. Sein Vertrieb wurde boykottiert, weil der Autor vorrechnete, wie viel Prozente die kaufmännischen Mittelsmänner verdienen. Ohne nennenswert Kapital zu investieren, beanspruchen Verleger und Buchhändler pekuniäre Anteile, die den Gewinn **des Autoren** schmälern und den Preis für das Publikum erhöhen. (U00/MAI.04744 *Süddeutsche Zeitung*, 24.05.2000, S. 18; *Gedanken aus der geistigen Fabrik*) (Rel. 9. 2. 2017)

(7) Barfuß joggen zu gehen ist das erklärte Ziel der „Barefoot Runners NYC“. Die Mitglieder der sportlichen Gruppe sind überzeugt davon, dass es für Knie, Gelenke und Hüften ungesund ist, mit hyper-designten Turnschuhen durch den Central Park zu rennen. Sie tragen beim Training deshalb höchstens minimale Schuhsohlen mit Öffnungen für alle zehn Zehen, Sandalen oder gleich gar nichts an den Füßen. Das natürliche Fußgewölbe brauche keine Unterstützung durch künstliche Luftpolster oder andere technische Ideen, so die Überzeugung der Anhänger. Die entsprechende Theorie stammt von dem Bestseller „Born To Run“ **des Autoren** Christopher McDougall. Die New Yorker Gruppe hat bereits 140 Mitglieder. Dpa (M10/APR.27523 *Mannheimer Morgen*, 10.04.2010, S. 2;) (Rel. 9. 2. 2017)

Analyse nach dem unbestimmten Artikel

Bei der Dativ-Analyse werden 93 Treffer (0,0134) für die schwach deklinierte Form *einem Autoren* gefunden. Diese Tendenz gibt es in dem ganzen deutschsprachigen Raum, weil 85

Treffer aus Deutschland, 5 Treffer aus der Schweiz, zwei Treffer aus Österreich und ein Treffer aus Luxemburg stammen. Von 93 Treffern sind drei Treffer umgangssprachlich. Es werden 2 472 Treffer (0,357 pMW) für die stark deklinierte Form *einem Autor* gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internetartikel aus Wikipedia. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Der Beleg ist umgangssprachlich, denn er umfasst umgangssprachlichen Wortschatz wie z. B. *kramen*, *mal* statt *einmal*.

(1) Jetzt muss ich mal eine Lanze für Ekkehart Baals brechen: Unstrittig ist das Foto nicht. Ekkehart Baals meint, dass der Autor des Buches das falsche Foto aus dem Archiv gekramt hat, da das Foto anhand der Uniform einen württembergischen Generalarzt darstellt. Es gilt hier also zu prüfen, ob dem so ist und hier sind die Experten gefragt. Es geht hier nicht darum, das schönere Bild auszuwählen. Und es wäre auch nicht das erste Mal, dass mit Hilfe der Schwarmintelligenz der Wikipedia **einem Autoren** Sachfehler nachgewiesen werden konnten. Also lassen sich Ekkehart Baals Aussagen so belegen, dass sie das Literaturzitat aushebeln? --Wuselig 19:22, 1. Nov. 2009 (CET) (WDD11/A48.40706: Diskussion:August von Werder, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:August_von_Werder: Wikipedia, 2011) (Rel 9. 2. 2017)

Die Belege zwei und drei weisen Gemeinsamkeiten auf, weil sie aus Deutschland stammen und zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden können, denn sie wirken vorbereitet, sind monologisch und öffentlich. Es besteht Distanz zwischen dem Leser und dem Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt. Sie sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie den standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive und Verben nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, der Satzrahmen eingehalten wird, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich im zweiten Beleg um einen Kommentar und in dem dritten um einen Bericht handelt.

(2) In den Neunzigern war es eine Nebendisziplin im US-Rap, ein eigentlich unbedeutender und dennoch würdevoller Titel am Rande: The best producer on the mic. Kleine und große Legenden wie Pete Rock, Diamond D, Madlib oder Jay Dee, deren Künste der Beatschusterei und Sample-Auswahl schon lange unbestritten waren, griffen nach dem Mikrofon, um die altmodisch- klassische Aufteilung von MC und DJ in **einem Autoren** zu manifestieren. Heute ist dieser Titel fast vergessen. Keiner scheint sich mehr um ihn zu scheren, keiner ihn mehr zu brauchen. Bis Kanye West kam. (T05/SEP.00333 die tageszeitung, 02.09.2005, S. 15; Den Rucksack im Benz) (Rel. 9. 2. 2017)

(3) Denn unschuldige Tagebuch-Einträge in loser Folge lassen den Leser schon früh mutmaßen, dass hier ein kleines Mädchen einem Kinderschänder auf den Leim geht und die Sache übel enden muss. Diese Stellen geben dem Roman eine ungeheure düstere Schwere. Und Manfred Krämer gesteht bei Lesungen gerne ein, dass er bei der Formulierung dieser Tagebuch-Einträge mehr als einmal mit sich gerungen hat. Immer wieder habe er eine Runde im Garten drehen müssen, um sich selbst zu beruhigen und zu konstatieren, dass alles nur Fiktion und erfunden sei. Gleichwohl: Spannend ist die

Skorpionin von der ersten bis zur letzten Seite. Es fällt schwer, die Lektüre zu unterbrechen. Und das ist sicherlich das größte Kompliment, das man **einem Autoren** aussprechen mag. Es soll an dieser Stelle gerne gegeben sein. (M11/SEP.02062 Mannheimer Morgen, 07.09.2011, S. 17; Ein bestechend guter Thriller) (Rel. 9. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse werden 165 Treffer (0,0238 pMW) gefunden, davon 156 Treffer aus Deutschland, 8 aus der Schweiz und ein aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *einen Autor* werden 3 256 Treffer (3,256 pMW) gefunden.

Die Belege vier und fünf tragen gemeinsame Züge, weil sie wegen der Textsorte zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen sind. In dem vierten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem fünften um einen Teil des Interviews. In den Belegen gibt es Partikeln, wie z. B. *ja, aber, doch*. Sie sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil sie den standardsprachlichen Wortschatz enthalten, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. In dem fünften Beleg gibt es einen syntaktischen Fehler, weil das finite Verb sich an der ersten statt an der letzten Stelle in einem Nebensatz befindet, weil im Text *Das wird so oft falsch beschrieben, als spielten sie sich selbst auf der Bühne* statt *als sie sich selbst auf der Bühne spielten*, steht. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar.

(4) Es mag ja durchaus sein, dass meine musiktheoretischen Kompetenzen nicht den Ansprüchen der gehobenen Wissenschaft genügen, doch bitte ich zu bedenken, das es vor meiner Bearbeitung der Ausgangsartikel unlesbar war. Solange es niemanden gab, der diesen Artikel bearbeitet hat, war meine Version zumindest informativer und sachlich richtiger als das Vorhergehende. Ich habe überhaupt nichts dagegen, das fachlich kompetentere Autoren diesen Artikel verbessern, doch bitte ich die Polemik aus den Begründungen herauszulassen. Dieses ziemt sich nicht für **einen Autoren** mit dem Anspruch einer wissenschaftlicher Bildung. --Mjchael 23:01, 1. Okt. 2007 (CEST) (WDD11/A21.78654: Diskussion:Alteration (Musik), In: Wikipedia - URL:[http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Alteration_\(Musik\):_Wikipedia,_2011](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Alteration_(Musik):_Wikipedia,_2011)) (Rel. 10. 2. 2017)

(5) Das wird so oft falsch beschrieben, als spielten sie sich selbst auf der Bühne. Authentisch sind aber nur die Texte: Das interessiert mich, Texte von Leuten zu haben, die ungefiltert antworten. Ohne Kunstabsicht, ohne **einen Autoren**, der dazwischensteht (T09/MAI.02094 die tageszeitung, 16.05.2009, S. 21; "Ich bin zur See gefahren") (Rel. 10. 2. 2017)

Die Belege sechs und sieben weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf, denn sie stammen aus Deutschland. Sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt. In beiden Belegen gibt es einzige umgangssprachliche Form, das untersuchte Substantiv. Sie unterscheiden sich in der

Textsorte, weil in dem sechsten Beleg sich um einen Kommentar und im siebten um ein Feuilleton handelt.

(6) 15.000 Euro etwa lassen sich seit 1992 mit dem Preis der LiteraTour Nord einstreichen, der einmal im Jahr an eine Autorin oder **einen Autoren** der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur vergeben wird. Und die Lesungen bekommt man überdies gleich dazu: Der Preisvergabe voran geht jeweils eine Lesereise durch ganz Norddeutschland, auf der die nominierten Autoren ihre aktuellen Bücher präsentieren. (T12/JAN.02492 *die tageszeitung*, 19.01.2012, S. 23; *Vom Meer und von Fluten*) (Rel. 10. 2. 2017)

(7) Sie wollten keinen Regisseur auszeichnen. Die Macher des Ludwigshafener Filmfestivals wollten mit dem Drehbuchpreis **einen Autoren** würdigen, weil diese so wichtige Arbeit oft wenig Anerkennung findet. Bekommen hat die Auszeichnung nun Gerd Schneider, der in „Verfehlung“ auch Regie führte. (M15/JUN.08576 *Mannheimer Morgen*, 29.06.2015, S. 27; *Schweres Thema, dichtes Drehbuch*) (Rel. 10. 2. 2017)

Bei der Genitiv-Analyse werden 130 Treffer (0,0188 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum für die schwach deklinierte Form *eines Autoren* gefunden, davon 125 aus Deutschland, 4 aus der Schweiz und ein aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *eines Autors* werden 2 867 Treffer (0,414 pMW) gefunden.

In dem achten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internetartikel aus Wikipedia. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Die einzige umgangssprachliche Form bildet das untersuchte Substantiv.

(8) Liebe Leute ich habe versucht den deutschen (eventuell anderen) Namen der Schiffskatze herauszufinden. Dazu habe ich die email-Adresse **eines Autoren** herausgesucht, der gerade ein Buch über die Bismarck schreibt und dabei einen Schwerpunkt auf das Bordleben - sozusagen "Bismarck Backstage" legt. (WDD11/B03.94578: *Diskussion:Bordkatze der Bismarck*, In: *Wikipedia - URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bordkatze_der_Bismarck: Wikipedia, 2011*) (Rel. 11. 2. 2017)

In dem neunten Beleg handelt es sich um eine Buchrezension. Er kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor des Textes und dem Leser, weil er den Leser nicht kennt. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich, weil er einen standardsprachlichen Wortschatz enthalten, die Substantive und Verben nach den grammatischen Regeln gebeugt werden, der Satzrahmen eingehalten wird, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. Das einzige umgangssprachliche Element bildet das untersuchte Substantiv.

(9) Wer eine Geschichte der Anführungszeichen schreiben will, verrät uns Volker Pantenburg in einem kleinen, anregenden Aufsatz, der muss auseinander driftenden Spuren nachgehen (Anführen – Vorführen – Aufführen. Texte zum Zitieren. Hg. von Volker Pantenburg und Nils Plath. Aisthesis Verlag, Bielefeld 2002. 291 Seiten, 19,80 Euro). Scholastische Denker wie Petrus Lombardus etwa benutzten solche Satzzeichen, um verschiedene Textebenen unterscheiden zu können und die Lektüre zu erleichtern. Der französische Ausdruck „guillemets“ wiederum gewinnt mit Anbruch der Gutenberg-Ära an Bedeutung, meint also ursprünglich ein drucktechnisches Verfahren, während das englische Wort „quotation marks“ auf juristische und merkantile Funktionen des Zitierens hinweist: auf den Begriff des geistigen Eigentums oder „die preisliche Notierung **eines Autoren** an der virtuellen Wissenschaftsbörse“. (U02/AUG.02440 *Süddeutsche Zeitung*, 17.08.2002, S. 14; *Ordnungshüter*) (Rel. 11. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Für die schwach deklinierte Form *jedem Autoren* werden 13 Treffer (0,0019 pMW) gefunden, davon 12 Belege aus Deutschland und ein Beleg aus der Schweiz stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *jedem Autor* werden 213 Treffer (0,0308 pMW) gefunden.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Wegen dieser Tatsache kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gerechnet werden. Das Einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar.

(1) Der größte Teil der Literatur zu Yamamoto behandelt ausschließlich seinen Tod. Es gäbe noch zwei Bücher auf japanisch, zu denen ich aber nicht mehr Informationen als nur Autor und Titel herausfinden konnte - von der Verfügbarkeit ganz zu schweigen. Und die Biographien, die ich benutzt habe, lassen sich leider auch nicht allzusehr über das Privatleben aus, insbesondere in Bezug auf seine Affären mit Geishas - was auch mit damit zusammenhängen dürfte, dass die Familie Yamamoto auch heute noch **jedem Autoren** die Zusammenarbeit verweigert, der in der Richtung zu sehr nachforscht. Ich kann deswegen höchsten (WDD11/Y20.45823: *Diskussion:Yamamoto Isoroku*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Yamamoto_Isoroku: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 11. 2. 2017)

Der zweite und dritte Beleg tragen gemeinsame Züge, weil sie zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind, denn sie durchdacht wirken, monologisch und öffentlich sind. In den Belegen gibt es nur einzige umgangssprachliche Form, das untersuchte Substantiv. Sie stammen aus Deutschland und unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem zweiten Beleg um ein Feuilleton und in dem dritten um einen Bericht geht.

(2) Muss man sich deswegen Sorgen machen um die Verlage? Zumindest in Deutschland (noch) mitnichten. Rund 82 Prozent der Buchverkäufe gehen hier über den Ladentisch – ganz altmodisch. So jedenfalls der Stand 2011, neuere Zahlen gibt es noch nicht. Martin Spieles, Pressesprecher des Traditionsverlages S.Fischer in Frankfurt, sieht denn auch vielmehr ein „Nebeneinander als ein Gegeneinander“. Als klassischer Verlag, der Lektorat, Druck, Marketing und Vertrieb leisten müsse, könne man eben nicht **jedem Autoren** die Chance zur Veröffentlichung bieten. Insofern findet Spieles an den modernen Möglichkeiten für Selbstverleger „nichts Schlechtes“. (M13/MAR.03689 *Mannheimer Morgen*, 12.03.2013, S. 31; *Die Selbstverleger kommen*) (Rel. 11. 2. 2017)

(3) Das Drehbuch der aktuellen Entwicklung würde **jedem Autoren** angesichts seiner Komplexität und Vielschichtigkeit zur Ehre gereichen. Nach gescheiterten Verhandlungen zwischen Paris und Frankfurt folgte der Plan der Achter-Allianz. Dann machten die Banken mit der Konkurrenzveranstaltung „Tradepoint“ insbesondere in London Druck, nachdem ihnen die Allianzgespräche zu langsam vorangingen. (U00/MAI.00372 *Süddeutsche Zeitung*, 03.05.2000, S. 25; *Bestechendes Börsenmodell*) (Rel. 11. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse werden 11 aus Deutschland stammende Treffer für die Form *jeden Autoren* (0,0016 pMW) gefunden. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *jeden Autor* werden 155 Treffer (0,0224 pMW) gefunden.

In dem vierten Beleg handelt es sich um eine Diskussion zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Aufgrund dieser Tatsache kann der Beleg zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden. Das einzige umgangssprachliche Element bildet das untersuchte Substantiv.

(4) Nun, die Versionsgeschichte ist schön und gut. Jedoch kann eine Versionsgeschichte und auch eine Autorenliste unter dem Artikel m.E.n. eine korrekte Zuordnung der einzelnen Autoren zu deren Texten nicht ermöglichen. Erst der Detailvergleich in der Versionsgeschichte ermöglicht dies. Daher kann ich **jeden Autoren** verstehen, der explizit seine Beiträge markiert sehen will (WDD11/D56.97038: *Diskussion:Die wirtschaftliche Neuordnung Europas*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Die_wirtschaftliche_Neuordnung_Europas: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 11. 2. 2017)

In dem fünften Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Deutschland, in dem das untersuchte Substantiv einzige umgangssprachliche Form bildet. Der Beleg kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, weil er durchdacht wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt.

(5) Jede Frage hatte ab dann einen bestimmten „Wert“, den man erhöhen konnte, indem man gewonnenes Geld auf ein Spielfeld auslegte. Es kamen Sponsoren und Anwälte (Michail Barschtschewski). Seit 2001 hat man das Spielen um Geld abgeschafft, und der Wert der Fragen wurde per Telefonabstimmung ermittelt. Ab 2008 werden die Autoren der Fragen, die falsch beantwortet wurden, bezahlt, je nachdem, wie viele Punkte das Team der Fernsehzuschauer hat: bei 1 Punkt bekommt der Zuschauer 10000 Rubel, bei 2 Punkten 20000, usw. Wenn die erste Frage von den Wissenden korrekt beantwortet wird, erhält der Zuschauer eine „Versicherung“ von 10000 Rubel; jede nicht gespielte Frage außer „Sektor 13“ erhält eine Kompensation von 10000 Rubel; bei Blitz und Superblitz gilt das für **jeden Autoren** einer Frage. In den Jahren 2006-2007 erhielten die Zuschauer je 1 Rubel pro Stimme „Frage hat gefallen“ und -1 Rubel pro Stimme „Frage hat nicht gefallen“ bei der SMS-Abstimmung. (WPD11/W49.74263: *Was? Wo? Wann?*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Was?_Wo?_Wann?: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 11. 2. 2017)

Bei der Genitiv-Analyse wird ein Treffer (0,0001 pMW) für die schwach deklinierte Form *jedes Autoren* gefunden. Es handelt sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Wegen der Textsorte kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht

standardsprachlich. Das einzige umgangssprachliche Element stellt das untersuchte Substantiv dar. Für die stark deklinierte Form *jedes Autors* werden 38 Treffer (0,0055 pMW) gefunden.

(6) Diese Einstellung ist daneben. Zu glauben, eine Auszeichnung wie informativ könne man sich "so im Vorbeigehen abholen" finde ich nicht in Ordnung. Das widerspricht eigentlich total dem Sinn dieser Seite und ist ein Schlag ins Gesicht **jedes Autoren**, der sich bemüht eine insgesamt runde Leistung abzuliefern. Informative Listen müssen neben der inhaltlich sehr guten Darstellung auch optisch auf überdurchschnittlichem Niveau sein. (WDD11/C55.38542: *Diskussion:Colorado Avalanche/Spielerliste und -statistik*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Colorado_Avalanche/Spielerliste_und_-statistik: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 11. 2. 2017)

3. 6 Der Senior

Analyse nach dem bestimmten Artikel

Bei diesem Substantiv werden die Aufbautendenzen in den obliquen Kasus überprüft. Bei der Dativ-Analyse wird 18 Treffer (0,0026 pMW) für die schwach deklinierte Form *dem Senioren* und für die stark deklinierte Form 882 Treffer (0,127 pMW) gefunden. Alle gefundenen Treffer sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

In den Belegen eins und zwei handelt es sich um Zeitungstexte, um Berichte, aus Deutschland. Die Belege sind standardsprachlich, weil sie den standardsprachlichen Wortschatz enthalten, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet. Als umgangssprachlich wird die untersuchte Form bezeichnet. Die Belege gehören zur konzeptionellen Schriftlichkeit, weil sie durchdacht wirken, keine Partikeln enthalten, der syntaktische Rahmen eingehalten wird.

(1) Laut Polizei wollte der 72-Jährige nach dem Abendessen noch ein paar Meter laufen, fand aber den Weg zum Hotel nicht mehr zurück. Der Mann musste die Nacht draußen verbringen. Hündin Kessy nahm am Morgen die Fährte auf und führte die Beamten zu **dem Senioren**. Er saß auf einem Stein nur 200 Meter vom Hotel entfernt. Seine Frau hatte ihn erst am Morgen vermisst – sie schliefen in getrennten Zimmern. (BRZ11/SEP.13177 *Braunschweiger Zeitung*, 22.09.2011; *Polizeihündin spürte Demenzkranken auf*) (Rel. 28. 12. 2016)

(2) Mehrere tausend Euro hat ein bisher noch unbekannter Mann am Mittwochnachmittag von einem 68-jährigen Mannheimer gestohlen. Wie die Polizei jetzt mitteilte, hatte der Täter sein Opfer bereits beim Geldabheben bei einer Bank in der Oststadt beobachtet. Der Dieb folgte **dem Senioren** anschließend von hier aus bis zu dessen Wohnung ganz in der Nähe. Im Treppenhaus verwickelte der dreiste Täter den Rentner in ein Gespräch, um ihn abzulenken. Dabei zog er dem Ahnungslosen unauffällig das gesamte Geld aus der Jackentasche. (M08/MAI.33939 *Mannheimer Morgen*, 03.05.2008, S. 21; *Rentner verfolgt und beraubt*) (Rel. 28. 12. 2016)

In dem dritten Beleg geht es um einen Zeitungstext, konkret um eine Aussage einer Frau. Der ganze Beleg ist in der indirekten Rede geschrieben und aus diesem Grund gehört er zu der konzeptionellen Mündlichkeit. Der Beleg ist standardsprachlich, weil er standardsprachlichen

Wortschatz enthält, das finite Verb sich an der zweiten Stelle in den Hauptsätzen und an der letzten Stelle in den Nebensätzen befindet, der Satzrahmen eingehalten wird. Als umgangssprachlich kann nur das analysierte Substantiv bezeichnet werden.

(3) Die Mutter zweier Kinder schilderte, dass sie von ihrem Mann wiederholt geschlagen worden sei und dass sie Angst vor ihm habe. Am Morgen des Tattages habe ihr Mann geäußert, dass er bei **dem Senioren** Geld holen wolle. Am Abend habe er ihr gesagt, dass er den Plan habe, den Alten umzubringen. Sie habe geantwortet, er solle mit dem Unsinn aufhören. (RHZ03/JAN.20080 Rhein-Zeitung, 30.01.2003; *War Mord an Rentner geplant?*)(Rel. 28. 12. 2016)

Bei der Genitiv-Analyse wird kein Treffer für die schwach deklinierte Form *des Senioren* gefunden. Die Untersuchung des Akkusativs ist problematisch, weil die schwach deklinierte Form des Akkusativs Singular mit dem Dativ Plural homonym ist und es ist nicht möglich 20 750 Treffer (3,00 pMW) durchgegangen, um festzustellen, um welche der Formen sich handelt.

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Dativ-Analyse werden 97 Treffer (0,0140 pMW) gefunden, die aber manuell durchgegangen werden müssen, weil das Substantiv *ein Senior* sich hier in verschiedenen Komposita befindet. Nach dem Durchgang ist die Zahl auf 24 Treffer gesunken. Alle untersuchten Belege sind sowohl aus grammatischer als auch als lexikalischer Sicht standardsprachlich. Es stammen 23 Belege aus Deutschland und ein aus Österreich. Es werden keine Belege gefunden, die zu der konzeptionellen Mündlichkeit gehören. Für die stark deklinierte Form einem Senior werden 124 Treffer (0,018 pMW) gefunden.

Die ausgewählten Belege weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf. Es handelt sich um Berichte, die standardsprachlich sind und zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden können, weil sie durchdacht wirken, in Form von Monolog und öffentlich sind. Es besteht hier eine Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil der Autor den Leser nicht kennt. Der syntaktische Rahmen wird in den Belegen eingehalten. Der erste Beleg stammt aus Deutschland, dagegen der zweite aus Österreich.

(1) Eine stattliche Summe Geld ergaunerten Unbekannte von **einem Senioren** in Bad Ems. Der 78-Jährige wurde von seinem angeblichen Enkel angerufen, der in Koblenz ein Auto kaufen wollte. Das Geld sollte eine Angestellte des Autohauses abholen. Der Rentner traf die ihm unbekannte Dame in der Grabenstraße, Ecke Schlesierstraße am Donnerstag gegen 14 Uhr. Die Frau soll etwa 40 Jahre alt und 1,65 Meter groß sein. Sie hat dunkle Haare, einen dunklen Teint und trägt eine Brille. Mögliche Zeugen können sich mit der Polizei unter der Rufnummer 02603/9700 in Verbindung setzen. (RHZ05/DEZ.03815 Rhein-Zeitung, 03.12.2005; *Enkeltrick: Mann geprellt*) (Rel. 5. 2. 2017)

(2) Dass so viel Geld in Umlauf ist, bedeutet keineswegs, dass die alten Leute in der Steiermark

besonders gut umsorgt würden. Im Gegenteil: Beim Pflegepersonal wird gespart. Viele Bundesländer stünden deutlich besser da, trommeln Betreiber und Patientenombudsfrau Renate Skledar seit Jahren. Pro Bewohner(in) zahle die Landesregierung 87 Minuten an Betreuung, sagt die Volkshilfe: So viel Zeit hätten die Pfleger, um **einem Senioren** mit Pflegestufe vier beim An- und Ausziehen zu helfen, beim Essen, Waschen und Windelwechseln. Laut Skledar hat in Wien ein Mensch mit höchster Pflegestufe eine Betreuungsperson allein, in der Steiermark muss er sich diese teilen. "Außerdem spart das Land bei der Kontrolle der Heime. Für ein Haus mit 70 Betten bräuchte man zwei Tage, um es gut zu kontrollieren. Tatsächlich sind sie drei bis vier Stunden dort." (FLT15/MAI.00272 Falter, 13.05.2015, S. 52,53; *Die Alten als Renditeobjekte*) (Rel. 5. 2. 2017)

Im Falle der Akkusativ-Analyse werden 68 Treffer (0,010 pMW) gefunden, die manuell durchgegangen werden müssen, weil das Substantiv *ein Senior* sich in verschiedenen Komposita befindet. Nach der Durchsicht ist die Zahl auf 40 Treffer gesunken. Die schwach deklinierte Form *einen Senioren* ist in dem ganzen deutschsprachigen Raum zu finden, weil 5 Belege aus der Schweiz, 2 aus Österreich und 33 aus Deutschland stammen. Alle Belege sind grammatisch und lexikalisch standardsprachlich. Es werden keine Belege gefunden, die zur konzeptionellen Mündlichkeit zugeordnet werden können. Für die stark deklinierte Form *einen Senior* werden 140 Treffer (0,0202 pMW) gefunden.

Alle drei ausgewählten Belege haben gemeinsame Züge. Es handelt sich um standardsprachliche Berichte, die zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind, weil sie monologisch, öffentlich und durchdacht sind. Es besteht hier Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil der Adressat des Textes nicht bekannt ist. In den Belegen drei und fünf bildet das untersuchte Substantiv einzige umgangssprachliche Form. In dem vierten Beleg sind zwei Elemente umgangssprachlich, das analysierte Substantiv und Partikel *mal* wird statt *einmal* verwendet. Der dritte Beleg stammt aus der Schweiz, Belege vier und fünf aus Deutschland. In dem dritten und fünften Beleg gibt es die Verbindung *eine Seniorin und einen Senioren*, was eine Kollokation sein kann, weil sie mehrmals im Korpus auftaucht.

(3) waldkirch. Die Kommission für das Alter plant in Zusammenarbeit mit der ersten Oberstufe Waldkirch im Rahmen einer Sonderwoche einen Computer- und Handykurs für Seniorinnen und Senioren. In beiden Kursen werden die wichtigsten Grundlagen der beiden Medien vermittelt. Je ein Schüler oder eine Schülerin schult eine Seniorin oder **einen Senioren**, so dass der Unterricht den individuellen Wünschen angepasst werden kann. Der Kursbesuch ist kostenlos. Die Kurse finden im Oberstufenzentrum Bünt in Waldkirch statt, und zwar am Montag- und Dienstagnachmittag, 8. und 9. Juni, und am Donnerstag, 11. Juni. (A09/MAI.07868 St. Galler Tagblatt, 25.05.2009, S. 36; *Schüler als Lehrer*) (Rel. 5. 2. 2017)

(4) Wer schlecht hört, ist gestraft. Allerdings nur, wenn er sich dessen bewusst ist, und darunter leidet, weniger als früher mitzubekommen. Und bereit ist, etwas dagegen zu tun. Ansonsten ist er, das muss auch mal gesagt werden dürfen, eher eine Strafe für diejenigen, die gut hören. Mal ehrlich, kennen Sie **einen Senioren**, der nicht behauptet, gut zu hören? Einige tun es freilich auch. Wenn man von der „richtigen“ Seite ins „richtige“ Ohr spricht. Wenn deutlich gesprochen wird. Wenn außen herum nicht das leiseste Fremd- oder Zusatzgeräusch erklingt. Wenn man dem Gesprächspartner auf die Lippen

schaut. Wenn man einen guten Tag hat. .. Dass der Mensch älter wird und die Gebrechen dabei zunehmen, ist nicht lustig, aber leider normal. (M10/AUG.55489 *Mannheimer Morgen*, 07.08.2010, S. 32; *Ich höre gut!*) (Rel. 5. 2. 2017)

(5) Jeder, der ein bis zwei Stunden Zeit in der Woche hat, kann eine solche Patenschaft übernehmen. Aufgabe ist, eine Seniorin oder **einen Senioren** regelmäßig und verlässlich zu unterstützen. So kann der Senioren-Pate etwa einen Einkauf übernehmen, etwas im Haushalt helfen oder einfach zum Kaffeetrinken und Erzählen zu Besuch kommen. (RHZ10/MAR.08470 *Rhein-Zeitung*, 17.03.2010; *Paten von Senioren*) (Rel. 5. 2. 2017)

Im Falle der Genitiv-Analyse werden 68 Treffer (0,0098 pMW) gefunden, die manuell durchgegangen werden müssen, weil das Substantiv *ein Senior* sich in verschiedenen Komposita befindet. Nach dem Durchgang ist die Zahl auf 26 Treffer gesunken, davon 2 Belege aus der Schweiz, ein Beleg aus Luxemburg und 23 Belege aus Deutschland stammen. Für die stark deklinierte Form *eines Seniors* werden 59 Treffer (0,0085 pMW) gefunden.

In dem sechsten Beleg handelt es sich um ein Landtags Sitzungsprotokoll aus Deutschland. Aus grammatischer und lexikalischer Sicht ist er standardsprachlich. Die einzige umgangssprachliche Form bildet das untersuchte Substantiv. Der Beleg ist zu der konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt, wie die Einleitung des Beleges *Zur UN-Behindertenrechtskonvention muss ich nicht viel sagen* deutet. In dem ersten Satz gibt es einen Syntaxfehler, weil das finite Verb sich nicht an der letzten Stelle befindet. Es steht hier *die kennen die meisten von Ihnen* statt

die die meisten von Ihnen kennen.

(6) Zur UN-Behindertenrechtskonvention muss ich nicht viel sagen, die kennen die meisten von Ihnen. Aber ich will noch etwas zur Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen sagen, die auf Arbeiten des Runden Tisches Pflege zurückgeht. Sie macht zum Beispiel in Artikel 1 deutlich, dass es bei der Pflege um Selbstbestimmung und Hilfe zur Selbsthilfe geht, und legt damit einen Schwerpunkt auf das Thema Selbstbestimmung. Deswegen - das sollten wir ernst nehmen - muss der Staat abwägen, wo er in das Selbstbestimmungsrecht der Senioren eingreift und wo nicht. Ich glaube, das ist uns mit dem Entwurf sehr gut gelungen. Wir wollen also nicht, dass die Wohnung **eines Senioren** beaufsichtigt wird, aber wir wollen, dass derjenige, der Schutz verdient hat, der ein erhöhtes Schutzinteresse hat, weil er selbst nicht mehr in der Lage ist, für sich zu sorgen, diesen Schutz erhält. Da ist der Staat stärker gefordert. (PSN/W05.00057 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Sächsischer Landtag am 13.06.2012. 57. Sitzung der 5. Wahlperiode 2009-. Plenarprotokoll, Dresden, 2012 [S. 5746]*) (Rel. 5. 2. 2017)

In dem siebten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus Luxemburg, der lexikalisch, grammatisch und syntaktisch standardsprachlich ist. Er kann zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil er durchdacht wirkt, monologisch und öffentlich ist, weil der Autor nicht den Adressaten des Textes kennt.

(7) ESCH Das generationenübergreifende Filmfestival sei Teil des Senioren-Kommunalplans der Stadt Esch, der vor zwei Jahren ins Leben gerufen wurde, erläuterte Bürgermeisterin Vera Spautz gestern auf einer Pressekonferenz. Gezeigt werden sechs Filme, die allesamt seniorenspezifische Themen behandeln. In Til Schweigers "Honig im Kopf" spielt der deutsche Komiker Dieter Hallervorden einen an Alzheimer erkrankten Großvater, der mit seiner elfjährigen Enkeltochter nach Venedig reist. In "Vergiss mein nicht" porträtiert der deutsche Dokumentarfilmer David Sieveking seine Mutter, die an schwerer Demenz leidet. Der amerikanische Film "Nebraska" erzählt die Geschichte **eines Senioren**, der nach Nebraska reist, um einen vermeintlich falschen Lottogewinn abzuholen. Auf seiner Reise verletzt er sich und muss ausgerechnet in dem Dorf eine Pause einlegen, in dem er geboren wurde. (LTB15/MAR.02291 Luxemburger Tageblatt, 24.03.2015; Filme für Senioren und alle anderen) (Rel. 5. 2. 2016)

In dem achten Beleg handelt es sich um Wikipedia-Artikel, der aus grammatischer und lexikalischer Sicht standardsprachlich ist. Die einzige umgangssprachliche Form ist das untersuchte Substantiv. Der Beleg gehört zur konzeptionellen Schriftlichkeit, weil er durchdacht wirkt und monologisch ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor des Textes und dem Leser, weil der Autor nicht den Leser kennt.

(8) Die im Dunkeln herrschende Pupillengröße liegt bei Kleinkindern (die wohl selten ein Fernrohr benutzen) bei 8mm, später bei 7mm, und sinkt im Alter auf 5-6mm. Ein Feldstecher 7x50 hat eine Austrittspupille von 7mm, bringt also Jugendlichen mit angepasster Pupille einen Faktor 50 oder 4,2 Größenklassen, mit 25% Lichtverlust 3,9mag. An einem guten Beobachtungsplatz in Mitteleuropa sehen diese damit also noch Sterne der 9. bis 10. Größenklasse. In die Pupille **eines Senioren** gelangt aber nur die Hälfte des Lichts, sowohl ohne als auch mit diesem Feldstecher. Das theoretische Verhältnis ändert sich nicht. (WPD11/G02.72047: Grenzgröße, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Grenzgröße>: Wikipedia, 2011) (Rel. 5. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Im Falle der Dativ-Analyse werden fünf Treffer (0,0007 pMW) für die schwach deklinierte Form *jedem Senioren* gefunden. Diese Tendenz gibt es in dem ganzen deutschsprachigen Raum, weil ein Treffer aus der Schweiz, zwei Treffer aus Österreich und zwei Treffer aus Deutschland stammen. Alle gefundenen Belege sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Für die stark deklinierte Form *jedem Senior* werden 13 Treffer (0,0019 pMW) gefunden.

Der erste und zweite Beleg weisen bestimmte Ähnlichkeiten auf, weil es sich um Berichte handelt, die zur konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet werden können. Sie wirken durchdacht, sind monologisch und öffentlich. Es besteht hier Distanz zwischen dem Autor des Textes und dem Leser. Der erste Beleg stammt aus der Schweiz und der zweite aus Österreich.

(1) Plötzlich zogen einige Mädchen ein riesiges Paket in den Saal. Die Spannung stieg, bis sich der Inhalt zeigte: eine Schülerin wickelte sich aus dem Karton und begrüßte die Gäste. Die Klasse Dünner schenkte der älteren Generation nicht nur den Liedernachmittag mit instrumentaler Begleitung, sie

überreichte jeder Seniorin und **jedem Senioren** ausserdem ein Säcklein selbstgebackene, sehr schöne Weihnachtsguezli. Die Freude war gross. Ein Grittibänz für alle Mädchen und Buben und viel Applaus waren ein kleines Dankeschön. (A11/DEZ.04937 St. Galler Tagblatt, 12.12.2011, S. 43; Christkind einmal anders) (Rel. 5. 2. 2017)

(2) Die Gemeinde will **jedem Senioren** ab 60 im Monat acht Taxigutscheine à drei Euro zur Verfügung stellen. Derzeit stehe die Gemeinde noch mit mehreren Taxiunternehmen wegen Pauschalpreisen für Senioren in Verhandlung, so Radatz. Das Seniorentaxi wurde einstimmig beschlossen, SP-Gemeindevorständin Gabriele Arenberger wandte allerdings ein: "Es wäre auch wichtig, eine Busverbindung mit Hornstein – beispielsweise mit einem Gmoabus – zu diskutieren, weil es zu unserer Nachbargemeinde keine Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln gibt." (BVZ08/OKT.01194 Burgenländische Volkszeitung, 08.10.2008, S. 28; Seniorentaxi beschlossen) (Rel. 5. 2. 2017)

In dem dritten Beleg handelt es sich um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland, wo das analysierte Substantiv die einzige umgangssprachliche Form bildet. Der Beleg gehört zur konzeptionellen Mündlichkeit, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Rede handelt, was die Einleitung des Beleges *Da in unserem Antrag* zeigt. Die Rede war vorbereitet, weil sie kompliziertere Syntax enthält, was die Hypotaxe mit mehreren Nebensätzen und Schaltsätze zeigen.

(3) Da in unserem Antrag unter dem Punkt a die Erarbeitung eines ganzheitlichen Stadt und Regionalentwicklungskonzepts unter Berücksichtigung extremen Wohnungsleerstands gefordert wird, ist es wichtig, dass auf solche Missstände, wie ich sie vorhin genannt habe, hingewiesen wird und diese auch beseitigt werden. Es muss doch selbstverständlich sein, dass das vorhandene Potenzial von Wohnraum so zu gestalten ist, dass es für alle Menschen nutzbar und dass das soziale Umfeld dabei berücksichtigt wird. Ich fordere die Landesregierung auf, die Förderung für barrierefreien Wohnraum zu erhöhen, damit es jedem behinderten Menschen, aber auch **jedem Senioren** möglich ist, außerhalb von Einrichtungen zu leben, sofern dieser Wunsch danach besteht. (PTH/W03.00018 Protokoll der Sitzung des Parlaments Thüringer Landtag am 18.05.2000. 18. Sitzung der 3. Wahlperiode 1999-2004. Plenarprotokoll, Erfurt, 2000) (Rel. 5. 2. 2017)

Bei dem Untersuchen des Akkusativs werden acht Belege (0,0012 pMW) für die schwach deklinierte Form *den Senioren* gefunden, davon ein Beleg aus der Schweiz und ein aus Deutschland stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

Die beiden Belege haben gemeinsame Züge, weil es sich um Berichte aus Deutschland handelt. Die einzige umgangssprachliche Form stellt das untersuchte Substantiv dar. Die Belege werden zu der konzeptionellen Schriftlichkeit zugeordnet, weil sie durchdacht wirken, monologisch und öffentlich sind, denn der Autor dem Leser nicht kennt. Für die stark deklinierte Form *jeden Senior* 19 Treffer (0,0027 pMW) gefunden.

(4) Doch nicht jedes Tier ist für **jeden Senioren** geeignet - unabhängig davon, ob dieser eher ein "Katzentyp" ist oder nur Hunde mag. Das richtige Tier ist immer das, für das man sich körperlich in

der Lage fühlt. Schließlich kann ein Hund keine Rücksicht darauf nehmen, dass sein Herrchen nicht mehr allzu gut zu Fuß ist: Er will mehrmals am Tag nach draußen geführt werden und sich bewegen. (M05/AUG.68497 *Mannheimer Morgen*, 23.08.2005; *Haustiere bereichern den Lebensabend*) (Rel. 5. 2. 2016)

(5) Das Alter der freiwilligen Helfer reicht nach Darstellung von SES- Geschäftsführerin Susanne Nonnen von Mitte 40 bis über 80 Jahre. Derzeitiges Schwerpunktland, auf das bereits knapp ein Drittel aller SES-Einsätze entfalle, sei China, wo es so ziemlich für **jeden Senioren** reichlich Gelegenheit gebe, sich mit Rat und Tat in allen Teilen des Riesenlandes nützlich zu machen. Franz Schoser, ehemaliger Hauptgeschäftsführer des DIHK und amtierender Kuratoriumsvorsitzender des SES, beziffert die Gesamtleistung, die der Senior Experten Service im Jahr 2000 erbrachte, auf gut 15 Millionen Euro. (U02/MAI.00261 *Süddeutsche Zeitung*, 03.05.2002, S. 44; *Mit Unruhe und weißem Haar*) (5. 2. 2016)

Für die Genitiv-Analyse werden keine Treffer für die schwach deklinierte Form *jedes Senioren* gefunden.

3. 7 Der Glauben

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 1062 Treffer (0,153 pMW) gefunden. Wegen höherer Zahl als 1 000 werden 200 zufälliger Treffer durchgegangen, davon 122 Treffer aus Deutschland, 45 aus der Schweiz und 33 aus Österreich stammen. Alle durchgegangen Belege sind standardsprachlich. In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Protokoll aus Landtagsitzung aus Österreich. Aufgrund dieser Tatsache kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Der Beleg ist standardsprachlich.

(1) Gestatten Sie, wenn ich zu den Vorgängen, um das noch einmal zu veranschaulichen und wo mir sozusagen schon ein bisschen **der Glauben** fehlte, noch einmal in ein paar Sätzen Revue passieren lasse. Gemeinde Sallingberg hat in früheren Wahlgängen so um die 60 bis 70 Wahlkartenwähler gehabt. Also das heißt, Bettlägige bis zu jenen, die am Wahltag nicht anwesend waren. (PNO/W17.00033 *Sitzungsbericht der 33. Sitzung der Tagung 2010/11 der XVII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich. Donnerstag, den 27. Jänner 2011. Plenarprotokoll, Sankt Pölten (AT), 2011*) (Rel. 14. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Interview aus der Schweiz. Wegen der Textsorte ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

(2) Paulus Grolimund: Das werden die nächsten Tage und Wochen zeigen. Die Lage ist ernst, ich bin aber zuversichtlich. Ich hoffe, die Heimspiele heute abend und am Sonntag werden zumindest beweisen, dass Eishockey im Thurgau gefragt ist. So kann **der Glauben** an bessere Zeiten wieder geweckt werden. Das wäre eine grosse Motivation. Wir wollen trotz allem die Saison zu Ende spielen und uns gleich mit der Zukunft befassen können. (A98/DEZ.79437 *St. Galler Tagblatt*, 08.12.1998, Ressort: TB-RSP (Abk.); «Jetzt gilt's ernst!») (Rel. 14. 2. 2017)

Die Belege drei und vier weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf, denn sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und dem Autor, weil er den Leser nicht kennt. Die Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem dritten Beleg um einen Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem vierten um einen Bericht aus der Schweiz.

(3) Vor 1900 war **der Glauben** an Buitani und die Geister noch weit verbreitet. Seit der Christianisierung verschwand dieser Glauben zunehmend. Die meisten Nauruer sind heute vorwiegend protestantische Christen. Jedoch gibt es in den letzten Jahren wieder vermehrt Gläubige, welche sich der einheimischen Religion und der Verehrung der Geister von Buitani verschreiben, um den vielen westlichen Einflüssen entgegenzuwirken. Die Zeremonie der Fregattvögelverehrung wird wieder jährlich im Juli begangen. (WPD11/B03.50803: *Buitani*, In: *Wikipedia* - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Buitani>: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 14. 2. 2017)

(4) Die Lebenserinnerungen von Irene Monnier-Tobler und Lina Handloser zeigen erstaunliche Parallelen auf: Beide wurden durch ihre Heirat ins Kriegsgeschehen ausserhalb ihrer Heimat einbezogen, beide mussten in Armut aufwachsen, ihre Kinder am Rande des Existenzminimums aufziehen und als Flüchtlinge nach St.Gallen zurückkehren. Gemeinsam ist ihnen auch heute noch **der Glauben**, den sie in einem Satz ausdrücken: «Das Leben geht weiter.» Und das Vertrauen auf Gott. (A99/MAI.37461 *St. Galler Tagblatt*, 28.05.1999, Ressort: TB-SG (Abk.); «Mädchen brauchen keine Bücher»)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 135 Treffer (0,0195 pMW), die durchgegangen werden müssen. Nach der Durchsicht werden 71 Treffer aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 55 Treffer aus Deutschland, 10 aus der Schweiz und 5 aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

Die Belege eins und zwei weisen Gemeinsamkeiten auf, denn sie können zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem ersten Beleg um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland und in dem zweiten um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia handelt.

(1) Schon vor 62 Jahren machten unsere Verfassungsgeber klar, dass mit dem Erziehungsziel "Ehrfurcht vor Gott" nicht **ein Glauben** an Gott verlangt werde und zudem nicht allein christliche Gottesvorstellungen gemeint seien, sondern dass es jüdische, islamische und nichtpersonale Gottauffassungen einschließe. (PNW/W15.00051 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Nordrhein-Westfalen am 22.12.2011. 51. Sitzung der 15. Wahlperiode 2010-2012. Plenarprotokoll, Düsseldorf, 2011*) (Rel. 14. 2. 2017)

(2) Ich stimme Dir zu, eine Einflusstheorie einer Überprüfung voranzustellen ist unnötig. Der erste kleine Schritt ist nur der Nachweis, dass Astrologie funktioniert. Liegen genügend Nachweise vor, wird sie die Wissensgemeinschaft akzeptieren. Die bisher vorliegenden Nachweise sind meilenweit davon entfernt. Ihr fehlt deshalb die Relevanz in Wikipedia erwähnt zu werden. So lange wird Astrologie hier wie **ein Glauben** behandelt. Das muss vorerst so bleiben. --Alsterblick 13:22, 30. Mär. 2011 (CEST) (*WDD11/A61.10683: Diskussion: Astrologie/Archiv/2011, In: Wikipedia - URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion: Astrologie/Archiv/2011>: Wikipedia, 2011*) (Rel. 14. 2. 2017)

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, weil sie zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, denn sie wirken vorbereitet, sind monologisch und öffentlich. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und dem Autor, weil er den Leser nicht kennt. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, denn es handelt sich in dem vierten Beleg um einen Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem zweiten um einen Bericht.

(4) Nach Rudolf Bultmann ist der Humanismus **ein Glauben** an den Adel des Menschen als Geistwesen. Der Geist verwirkliche sich im Wahren, Guten und Schönen. Diese Ideen bestimmten Wissenschaft, Recht und Kunst. Der Humanismus mache die Welt so zur Heimat des Menschen. (*WPD11/H00.08362: Humanismus, In: Wikipedia - URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Humanismus>: Wikipedia, 2011*) (Rel. 14. 2. 2017)

(5) Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, welche vom Zweiten Vatikanischen Konzil vielleicht geahnt, aber sicher nicht in dieser Weise gesehen werden konnte, führt auf **ein Glauben** hin, das als reine Privatsache betrachtet wird. Vermehrt setzen Frauen und Männer ihren Glauben so zusammen, wie sie es für richtig halten. (*A97/JUN.08587 St. Galler Tagblatt, 11.06.1997, Ressort: TB-AKT (Abk.); 150 Jahre Bistum St. Gallen - Aus Bischof Ivo Fürers Rede*) (Rel. 14. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Bei der Analyse werden 9 Treffer (0,0013 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 5 Treffer aus Deutschland, 2 aus Österreich, ein aus der Schweiz und ein aus Luxemburg stammen.

In dem ersten Beleg handelt es sich um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia. Aufgrund dieser Tatsache ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

(1) Man muss kein Akademiker sein um zu merken das der fundamentale Islam (Islamismus) sich vom fundamentalen Christentum (gleich wo in der Welt) sich in einem Punkt ganz krass unterscheidet: das Christentum hat seit dem Mittelalter die Säkularisierung erlebt - die europäische Kultur hinter dem Christentum hat sich in blutigen langen Prozessen darauf geeinigt das zwar **jeder Glauben** darf (man denke nur an die Auseinandersetzungen zwischen Protestanten und Katholiken) aber das öffentliche Leben sowie Justiz etc. in erster Linie weltlicher Logik gehorchen und nicht den Ratschlüssen von Geistlichen oder einer Heiligen Schrift. Darum akzeptieren die Christen auch zu 99,9% komplett die weltliche Ordnung die es in der westlichen Welt gibt. (*WDD11/I28.95970:*

Diskussion:Islamismus/Archiv/2007, In: Wikipedia - URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Islamismus/Archiv/2007>: Wikipedia, 2011) (Rel. 14. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Feuilleton aus Deutschland, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden kann, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

(2) Dabei zieht uns das Bagdad des Jahres 800 von allen dreien am schnellsten in seinen Bann: eine geradezu amerikanische Stadt, eine Boomtown, die innerhalb weniger Jahrzehnte alle Fesseln gesprengt hat. Hunderttausende strömen hier zusammen, Moslems, Juden, Zoroaster, Krypto-Buddhisten, Christen aller Konfessionen. Und wenn auch **jeder Glaube** sein eigenes Viertel hat, sind doch die Straßen der Stadt ein einziger Basar. Hier gibt es alle Waren dieser Welt zu kaufen und alles Wissen. Hier gibt es eine jüdische Akademie, christliche Klöster, wo auch der Muselman gern mal ein Fläschchen aus dem Keller kommen lässt, und moderne Sternwarten. (Z03/307.04551 *Die Zeit* (Online-Ausgabe), 03.07.2003; *Der Kuss des Elefanten* [S. 29]) (Rel. 14. 2. 2017)

3. 8 Der Glaube

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 29 037 Treffer (4,20 pMW) gefunden. Wegen der hohen Trefferanzahl werden 200 zufälliger Treffer durchgegangen. Diese Form ist in dem ganzen deutschsprachigen Raum belegbar, denn 112 Treffer aus Deutschland, 42 aus Österreich und 46 aus der Schweiz stammen. Alle durchgegangenen Belege sind standardsprachlich.

In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland. Er kann zur konzeptionellen Mündlichkeit gerechnet werden, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

(1) In der Vergangenheit haben wir uns mehrfach fachlich mit der Thematik auseinandergesetzt. Die Fronten haben sich kaum geändert. Der Wissenszuwachs in der Sache wird bewusst ausgeblendet und einer Glaubensphilosophie geopfert. Frau Steinmetzer-Mann, bedenken Sie, aus technisch-naturwissenschaftlicher Sicht beginnt **der Glaube** dort, wo das Wissen aufhört. (PBB/W04.00084 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Brandenburg am 02.04.2009. 84. Sitzung der 4. Wahlperiode 2004-2009. Plenarprotokoll, Potsdam, 2009*) (Rel. 15. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Interview aus der Schweiz. Aufgrund dieser Tatsache ist er zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen. Der Beleg ist aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich.

(2) Habermacher: Verzeigungen wegen Verletzung dieser Vorschriften gingen bei uns in den vergangenen Jahren eindeutig zurück, ohne dass wir etwa weniger kontrollieren würden. Es könnte

sein, dass weniger dieser Güter auf der Strasse transportiert werden. Allein, mir fehlt ein bisschen **der Glaube** daran. Vermutlich ist die Dunkelziffer sehr hoch. Denn die Kontrolle ist schwieriger geworden, seit vermehrt Container-Fahrzeuge unterwegs sind. (A00/APR.28061 St. Galler Tagblatt, 26.04.2000, Ressort: TB-AKT (Abk.); «Täglich Stichproben») (Rel. 15. 2. 2017)

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, weil sie aus Deutschland stammen. Sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Beide Belege sind standardsprachlich. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem dritten Beleg um eine Reportage und im vierten um eine Buchrezension handelt.

(3) Man kann sich darüber wundern, dass sechs Jahre nach dem Start eines Gesetzes nicht die Rechtssicherheit wächst, sondern die Zahl der Klagen. Oder man kann einen Tag am Sozialgericht verbringen und sich ein Bild davon machen, wie tief **der Glaube** vieler Menschen in den Sozialstaat erschüttert ist: Wem man nicht glaubt, dem traut man nicht. Und wem man nicht traut, dessen Regeln akzeptiert man nicht. Das hat schlimme und teure Folgen, für die Gerichte, für die Hartz-IV-Bezieher, für die ganze Gesellschaft. Und Besserung ist nicht in Sicht. (U11/FEB.03021 Süddeutsche Zeitung, 19.02.2011, S. 5; Die Klagemauer) (Rel. 15. 2. 2017)

(4) Er kann ihn zwar an seinem Vorhaben nicht hindern, erfährt von ihm jedoch vorher noch ein Geheimnis, das ihn das Leben kosten kann. Es geht um den Verbleib der Leiche eines US-Senators. Die Justiz ist daran interessiert, um Anklage erheben zu können, und die Mafia ist darauf aus, den Mitwisser zu beseitigen. Weil Mark um das Leben seiner Familie fürchtet, vertraut er sich nur einer Anwältin an, die einen riskanten Plan hat. Verraten darf man dabei nur, daß am Ende wie immer bei Grisham der FBI-Chef Denton Voyles wie ein großer, gütiger Vater zu den Sterblichen hinabsteigt und alles in Ordnung bringt. Je nachhaltiger im Lauf der Romane **der Glaube** an die Autoritäten untergraben wird, desto vorbehaltloser wird er am Ende stets bekräftigt. (U94/JUL.05814 Süddeutsche Zeitung, 27.07.1994, S. 13; Der Millionen-Dollar-Mann) (Rel. 15. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 955 Treffer (0,138 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 760 Treffer aus Deutschland, 111 aus der Schweiz und 84 aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind aus grammatischer und lexikalischer Sicht standardsprachlich.

In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Interview aus Deutschland, das zur konzeptionellen Mündlichkeit aufgrund der Textsorte gereiht werden kann, denn es geht um Wiedergabe der gesprochenen Sprache.

(1) Venetz: Diese Gefahr besteht, sobald wir Jesus von der Historie loslösen wollen. **Ein Glaube**, der geschichtlich nicht verankert bleibt, wird beliebig. Ich setze mich als Bibelwissenschaftler mit historischen Schriften auseinander, und historisch ist in den Evangelien, wie in einer bestimmten Zeit und Tradition die Menschen ihren Glauben ausgedrückt haben. Die Evangelien lassen sich somit nicht als rein mythische Schriften oder als Märchenbücher zu unserer Erbauung lesen. Jesus ist keine Idealfigur, sondern hat in einem konkreten geschichtlichen Kontext gelebt. Wie ist er aufgetreten, wie

wurde er aufgenommen, wie wurde es weitererzählt? (A99/APR.23686 St. Galler Tagblatt, 03.04.1999, Ressort: TB-AKT (Abk.); «Die Kirche ist herausgefordert») (Rel. 15. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland. Der Beleg kann zur konzeptionellen Mündlichkeit gerechnet werden, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht.

(2) Aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, meine Damen und Herren, dass ich fest davon überzeugt bin -aber ich bin nicht im Besitz der Wahrheit; insofern ist es trotzdem noch **ein Glaube**, aber er ist fest in mir verankert -, dass die Kultur im Sinne von Lebensqualität mit sehr, sehr vielen Facetten in Zukunft für die Entwicklung einer Gesellschaft mehr Bedeutung bekommen wird, als sie früher hatte. (PSN/W03.00077 Protokoll der Sitzung des Parlaments Sächsischer Landtag am 27.02.2003. 77. Sitzung der 3. Wahlperiode 1999-2004. Plenarprotokoll, Dresden, 2003 [S. 5490])

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, weil sie zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen sind, denn sie wirken vorbereitet, sind monologisch und öffentlich. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil er den Leser nicht kennt. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem dritten Beleg um ein Internet-Artikel aus Wikipedia und in dem vierten um eine Theaterrezension aus Deutschland.

(3) Im antiken Judentum war Reinkarnation kein Thema, und auch in dem daraus hervorgehenden Christentum spielte sie zunächst keine Rolle. Mit dem massenhaften Übertritt von Heiden zum Christentum wurden jedoch auch in diese Kreise derartige Gedanken hineingetragen. Dies schlug sich darin nieder, dass in den Schriften der Kirchenväter des Öfteren Fragen der Wiedergeburt diskutiert wurden, wobei jedoch durchweg die Reinkarnation der Seele in einem anderen Körper abgewiesen und nur die Auferstehung des ganzen Menschen vertreten wurde. Namentlich zugeschrieben wurde **ein Glaube** an Reinkarnation verschiedenen Angehörigen der christlichen Gnosis, wobei solche Vorstellungen anscheinend aber auch in dieser keine größere Bedeutung erlangten. (Zander, S. 119–152) (WPD11/R00.39129: Reinkarnation, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Reinkarnation>: Wikipedia, 2011) (Rel. 15. 2. 2017)

(4) Castorfs Aufführung handelt freilich nicht von Elend, Armut, Deklassierung, sondern von einem starken Lebensgefühl, vom Furor des Widerstehens. Sie zelebriert eine Art Stoizismus des Ertragens, Abduckens, Weitermachens. Es war **ein Glaube** der jüngsten Vergangenheit, dass man unter den Zwängen durchschlüpfen und so die Kleine-Leute-Welt in Ost und West retten könne. Wenn dereinst ein Neunziger-Jahre-Museum eröffnet werden sollte, wird darin gewiss eine Aufzeichnung dieses „Berlin Alexanderplatz“ zu sehen sein. (U05/JUN.03582 Süddeutsche Zeitung, 18.06.2005, S. 15; Die gestrichene Stadt) (Rel. 15. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Bei der Analyse werden 126 Treffer (0,0182 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 93 Treffer aus Deutschland, 17 aus der Schweiz und 16 aus Österreich stammen. Alle gefundenen Belege sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

Die Belege eins und zwei weisen Gemeinsamkeiten auf, weil sie zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden können, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, denn es geht in dem ersten Beleg um ein Interview aus Deutschland und in dem zweiten um einen Diskussionsbeitrag zum Internet-Artikel aus Wikipedia.

(1) Spielt das Fiktive tatsächlich eine so große Rolle? Ein Museum bezieht seine Bedeutung, seine Autorität ja nicht durch die Unterscheidung von wirklich und unwirklich, sondern durch die Dinge, die darin ausgestellt werden. Es geht darum, dass man etwas sieht. In meinem Roman „Rot ist mein Name“ habe ich erzählt, wie sehr der Glaube, der religiöse wie **jeder Glaube**, darauf angewiesen ist, dass man etwas sieht. Das gilt für den Koran, aber nicht nur für ihn. Immer hat das Sehen und das Sehen-Müssen auch etwas mit der Schwäche des Glaubens zu tun. Was umgekehrt die Stärke des Museums begründet. (U08/SEP.02385 Süddeutsche Zeitung, 13.09.2008, S. ROM8; Orhan Pamuk über) (Rel. 15. 2. 2017)

(2) Ich möchte darauf hinweisen, dass mit dem Wort "heidnisch" nicht so sorglos umgegangen werden soll. Im christlichen Verständnis ist jede Religion, **jeder Glaube** und jeder Kult heidnisch, der nicht christlich ist. Damit können allerdings sehr sehr viele komplett verschiedene Dinge gemeint sein. Für das Osterdatum besonders interessant könnte die klassische römische Religion sein, die oströmische griechische Religion mit ihren diversen Kulturen (Dionisos, Apoll, etc.), der Mithraskult um die Unbesiegte Sonne (Sol invicta), natürlich das Judentum und diverse keltische oder germanische Kulte, wobei letztere im 19. Jahrhundert gerne von völkisch denkenden deutschnationalen Romantikern ins Spiel gebracht wurden. (WDD11/O34.26251: Diskussion:Ostern/Archiv/2008, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Ostern/Archiv/2008>: Wikipedia, 2011) (Rel. 15. 2. 2017)

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, denn sie sind zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, denn es handelt sich in dem ersten Beleg um einen Bericht aus der Schweiz und in dem zweiten um Internet-Artikel aus Wikipedia.

(3) Ironisch ist schliesslich nur, dass Bushs Auftritt vor den Studenten der Bob Jones University kaum grossen Anklang fand. Für deren Geschmack waren die Ausführungen des Gouverneurs zu tolerant. Bush hatte seine Rede in Greenville mit einem Aufruf zur Einheit unter allen Religionen beendet. Für die Fundamentalisten in South Carolina aber ist **jeder Glaube** ausser des christlich-protestantischen ein Irrtum, wenn nicht eine Sünde. (E00/MAR.05850 Zürcher Tagesanzeiger, 01.03.2000, S. 5, Ressort: Ausland; Von christlicher Nächstenliebe keine Spur) (Rel. 15. 2. 2017)

(4) Die aus diesem wissenschaftlichen Erfolg resultierende Aufbruchsstimmung beschreibt der Sprachwissenschaftler Hans Arens mit folgenden Worten: „Überblickt man die hier aufgezählten hauptsächlichen Leistungen eines einzigen Jahres, die sämtlich Ergebnisse der Bemühungen um die lautliche Seite der Sprache, jedoch auf keinem Sektor Zufallsentdeckungen oder geniale Aperçus, vielmehr alle der systematischen Erforschung einer Masse von ungeklärten Besonderheiten in der Lautentwicklung zu verdanken sind und alle Gesetzmäßigkeit an Stelle früherer Regellosigkeit nachweisen, dann muß man sagen, daß, wenn irgendwann, zu diesem Zeitpunkt die Verkündigung der „Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze“ berechtigt und logisch erscheinen mußte. Sie war kein beweisbarer Lehrsatz und kein Axiom, sie war ein Postulat und ein Glaube, in dem eine Generation von Wissenschaftlern sich vereinigte und erkannte. Und wie **jeder Glaube** war er vielen ein Ärgernis und trug seinen Anhängern Anfechtungen ein. Aber auch einen gemeinsamen Namen, der zunächst

spaßhaft gemeint, von ihnen ernsthaft adoptiert wurde und noch zu ihrer Zusammenfassung dient: Junggrammatiker, diese wunderliche Ideenverbindung eines wissenschaftlichen Jung Siegfried.“ (WPD11/J01.17207: Junggrammatiker, In: Wikipedia - URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Junggrammatiker>: Wikipedia, 2011) (Rel. 15. 2. 2017)

3. 9 Der Friede

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 5 488 Treffer (0,79 pMW) für die Form *der Friede* gefunden. Wegen der hohen Zahl der Belege werden 200 zufälliger Treffer analysiert, davon 130 Treffer aus Deutschland, 40 aus Österreich und 30 aus der Schweiz stammen. Alle durchgegangenen Belege sind aus grammatischer, lexikalischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland. Aufgrund dieser Tatsache ist er zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Rede geht.

(1) Wir werden auf die Herausforderung nicht mit Ohnmacht und nicht mit Schwäche reagieren, sondern mit Stärke und Entschlossenheit. Und mit Besonnenheit. Hass darf uns nicht zum Hass verführen. Hass blendet. Nichts ist ja so schwer zu bauen und nichts ist ja so leicht zu zerstören wie **der Friede**. (PBB/W03.00041 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Brandenburg am 19.09.2001. 41. Sitzung der 3. Wahlperiode 1999-2004. Plenarprotokoll, Potsdam, 2001) (Rel. 11. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Interview aus der Schweiz. Wegen der Textsorte kann er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden.

(2) Avineri: Natürlich. Für mich ist, wie schon gesagt, **der Friede** und die Versöhnung mit der Umgebung eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben des Zionismus. Man muss aber zwischen der vor mir geschilderten Solidarität und der Annäherung an den ehemaligen Feind unterscheiden. Mit diesem muss ich nicht solidarisch sein, sondern muss mich mit ihm versöhnen, muss ihn anerkennen und mich ihm gegenüber menschlich benehmen. (A97/AUG.20715 St. Galler Tagblatt, 27.08.1997, Ressort: TB-AKT (Abk.); «Frieden heisst das neue Ziel») (Rel. 11. 2. 2017)

Die Belege drei und vier weisen bestimmte Gemeinsamkeiten auf, denn sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es sich in dem dritten Beleg um einen Wikipedia-Artikel und in dem vierten um eine Buchrezension handelt.

(3) Der diplomatische Konflikt mit Frankreich vom Jahre 1662, den **der Friede** von Pisa 1664 beendete, zeigte die Schranken auf: Die Päpste büßten seitdem mehr und mehr ihre einstige politische Bedeutung ein. Ein großer Erfolg war Alexander dagegen schon zu Beginn seines Pontifikates beschieden, der Übertritt der zuvor abgedankten Königin Christina von Schweden zum katholischen Glauben, der am 2. November 1655 in Innsbruck offiziell vollzogen wurde. (WPD11/A00.99970:

Alexander VII. , In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_VII._: Wikipedia, 2011) (Rel. 11. 2. 2017)

(4) Mit Hannah Arendts verzweifelter Kampf um die politische Selbstständigkeit des jüdischen Volkes hängt ihre Einstellung zur Palästinafrage aufs engste zusammen. „Es wäre töricht zu glauben, dass **der Friede** für uns leichter sein wird als der Krieg, in dem wir bis zum Ende als Alliierte nicht als eine der verbündeten Nationen anerkannt worden sind.“ **Der Friede** musste die Entscheidung bringen, ob der vor Hitler herrschende Status quo – erweitert um ein vom Wohlwollen von Protektionsmächten abhängiges und von den Juden Amerikas ausgehaltenes Palästina – wieder hergestellt oder ob ein wirklicher Neuanfang gelingen würde: die Weichenstellung zur gleichberechtigten Existenz des jüdischen Volkes neben den anderen Nationen. (U00/OKT.03609 *Süddeutsche Zeitung*, 18.10.2000, S. B21; *Der Friede ist nicht leichter*) (11. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 448 Treffer (0,0647 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 260 Treffer aus Deutschland, 100 aus der Schweiz und 88 aus Österreich stammen. Alle gefundenen Treffer sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

Die Belege eins und zwei weisen Gemeinsamkeiten auf, denn sie stammen aus Deutschland und sind zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es sich um Wiedergabe der gesprochenen Sprache handelt. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es im ersten Beleg um ein Protokoll der Landtagsitzung und in dem zweiten um einen Leserbrief geht.

(1) Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin Abgeordnete der PDS. - Der Friedensvertrag vom 9. Januar 2005 zwischen der sudanesischen Regierung und der südsudanesischen Volksbefreiungsbewegung ist ein kleiner Schritt zum Frieden. Nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg, der 2 Millionen Menschen das Leben gekostet und 4 Millionen zu Binnenvertriebenen bzw. Flüchtlingen gemacht hat, scheint **ein Friede** in Sicht. (PBT/W15.00173 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Deutscher Bundestag am 22.04.2005. 173. Sitzung der 15. Wahlperiode 2002-2005. Plenarprotokoll, Berlin, 2005*) (Rel. 13. 2. 2017)

(2) "Es sind immer die Feinde, mit denen man irgendwann Frieden schließen muss", Interview mit Israels Botschafter Shimon Stein vom 3. 4. Ich teile die Ansicht fast aller Kenner der Situation, dass **ein Friede** erst nach Arafat möglich ist, aber leider erst auch nach Scharon. Herr Botschafter, Sie wollen "...die Hintermänner, an deren Händen Blut klebt, verhaften...". Mit einem Ministerpräsidenten, den eine israelische Regierungskommission hauptverantwortlich machte für die Massaker von Hunderten, ja tausenden von Toten Zivilisten? Deshalb musste Scharon als Verteidigungsminister zurücktreten. Heute hat man das wohl vergessen, und dieser Mann ist für das höchste Staatsamt wieder akzeptabel. (M02/APR.30097 *Mannheimer Morgen*, 20.04.2002; *Warum verschweigen Sie das?*) (Rel. 13. 2. 2017)

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, denn sie können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt. Sie sind in der Textsorte verschieden, denn es geht um eine Reportage in dem dritten Beleg und in dem vierten um einen Bericht.

(3) Zwei große Kriege haben Kongo seit Mitte der 90er-Jahre erschüttert, mehrere Millionen Menschen starben. **Ein Friede** wurde ausgehandelt, aber die Menschen im Osten des Landes sind Geiseln der Gewalt geblieben. Es sind Menschen wie Micheline Nabolinga, die so oft schon laufen musste, um ihr Leben zu retten. Als die Angreifer in jener Nacht Nabolingas Dorf in der Region Masisi überfallen, packt die Mutter zwei ihrer Kinder und hastet los. (U12/SEP.02621 *Süddeutsche Zeitung*, 19.09.2012, S. 3; *Sie kommen, um zu töten*) (Rel. 13. 2. 2017)

(4) Israels Linke dagegen will mit den Palästinensern das Land teilen. Wohl haben jüdische Einwanderer bei der Staatsgründung Hunderttausende Palästinenser vertrieben. Andere aber suchten schon damals das fruchtbare Zusammenleben mit ihnen. Die Linke will die Aussöhnung - das ist ihr Zionismus. Yossi Beilin, unter Peres einer der Architekten des Oslo-Abkommens, sagte an einer Debatte in Basel im Vorfeld des Zionistenkongresses: «**Ein Friede** mit den Palästinensern ist nicht wie **der Friede** mit einem fremden Staat, sondern ein Abkommen mit Menschen, mit denen wir zusammenleben. Solange Unschuldige sterben, haben wir versagt.» (A97/SEP.21519 *St. Galler Tagblatt*, 01.09.1997, Ressort: TB-AUS (Abk.); «*Ein Volk kann sich nur selbst helfen*») (Rel. 13. 2. 2017)

Analyse nach dem Artikelwort *jeder*

Bei der Analyse werden 18 Treffer (0,0026 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, davon 9 Treffer aus Deutschland, 5 aus Österreich und 4 aus der Schweiz stammen. Alle gefundenen Belege sind standardsprachlich und zur konzeptionellen Schriftlichkeit gehören.

Der erste und zweite Beleg tragen gemeinsame Züge, denn sie stammen aus Deutschland und können zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, weil sie vorbereitet wirken, monologisch und öffentlich sind. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und dem Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt. Beide Belege sind standardsprachlich.

(1) Die einfache Wahrheit ist, das Arafat der Einzige ist, der die moralische Autorität besitzt, einen Friedensvertrag zu unterschreiben und – was viel wichtiger ist – sein Volk dazu zu bringen, ihn auch anzunehmen. Denn **jeder Friede** verlangt von den Palästinensern, einige ihrer heiligsten Forderungen aufzugeben – etwa die nach der unbegrenzten Rückkehr von Millionen von Flüchtlingen nach Israel. Man muss wirklich ein Phantast sein, um zu glauben, dass eine „pragmatische“ Führung, die nicht das uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung genießt, so etwas vollbringen könnte. (T04/OKT.62246 *die tageszeitung*, 30.10.2004, S. 11, Ressort: *Meinung und Diskussion; Wehmut vor dem Feind*) (Rel. 12. 2. 2017)

(2) In der Sache popularisierte er damit die ältere Vorstellung, dass Handel und Verkehr eine zivilisierende Wirkung besäßen. Adam Smith genauso wie Immanuel Kant in seiner Friedensschrift oder der Freihandelspolitiker und Ökonom David Cobden hatten immer wieder die Friedensfunktion von Wohlstand und Industrie herausgearbeitet. **Jeder Friede** war für Cobden erfolgreicher als selbst ein siegreicher Krieg. Handel und Industrie brachten Menschen zusammen, überwandene Gegensätze von Rasse, Glauben und Sprache und verbanden „durch Bande des ewigen Friedens“. Diese zutiefst liberale Vorstellung nimmt bereits im ersten Teil des Buches die Entwicklung der Zeit nach 1945 vorweg. Als Leitmotiv hält sie die weitgespannte Synthese Sheehans zusammen. (U08/MAI.03527 *Süddeutsche Zeitung*, 23.05.2008, S. 16; *Der Aufstieg des zivilen Staates*) (Rel. 12. 2. 2017)

3. 10 Der Frieden

Analyse der Belege mit dem bestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 8 384 Treffer (1,21 pMW) gefunden. Wegen der hohen Zahl der Belege werden 200 zufälliger Treffer durchgegangen, davon 100 Treffer aus Deutschland, 51 aus Österreich, 40 aus der Schweiz und 9 aus Luxemburg stammen. Alle gefundenen Treffer sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Protokoll der Landtagsitzung aus Deutschland. Er ist zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen, weil es um Wiedergabe der gesprochenen Sprache geht.

(1) Zum Thema Frieden möchte ich Folgendes sagen: Der äußere Frieden ist auch eine wesentliche Voraussetzung für den inneren Frieden. Solange wir täglich mit neuen Kriegsdrohungen aus den USA und anderen Staaten behelligt werden und die Bundesregierung keine Anstrengungen unternimmt, deutsche Soldaten aus den Krisengebieten zurückzubeordern, ist nicht nur **der Frieden**, sondern sind auch Leben und Gesundheit unserer Soldaten und unserer Bevölkerung gefährdet. *(PBB/W03.00065 Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Brandenburg am 13.11.2002. 65. Sitzung der 3. Wahlperiode 1999-2004. Plenarprotokoll, Potsdam, 2002) (Rel. 13. 2. 2017)*

In dem zweiten Beleg handelt es sich um ein Interview aus der Schweiz. Aufgrund dieser Tatsache er zur konzeptionellen Mündlichkeit gereiht werden. Der Beleg ist aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich.

(2) Gutwein: Unsere Gesellschaft muss neu aufgebaut werden. Indikator für unser gesellschaftliches Problem ist der Erfolg der Sbas-Partei. Sie wuchs mit der wirtschaftlichen Not und der Nichtexistenz eines Sozialstaates, weil sie überall dort einsprang, wo der Staat versagte. Aber das ist ein kurzfristiger Prozess. Der Schaden ist reparabel, ihn zu beheben wird keine Generationen dauern. Wir, welche die Stimme Barak gegeben haben, können jetzt damit anfangen, die notwendigen Veränderungen zu gestalten. **Der Frieden** steht auf der Agenda und Investitionen in Erziehung und Infrastruktur. *(A99/MAI.35216 St. Galler Tagblatt, 19.05.1999, Ressort: TB-AKT (Abk.); «Gesellschaft muss neu aufgebaut werden») (Rel. 13. 2. 2017)*

Die Belege drei und vier tragen gemeinsame Züge, weil sie zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden, denn sie wirken vorbereitet, sind monologisch und öffentlich. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil er den Leser nicht kennt. Beide Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich. Sie unterscheiden sich in der Textsorte, weil es in dem dritten Beleg um ein Feuilleton und in dem vierten um eine Buchrezension geht.

(3) Moderator Christoph Bauer (Bild) stellt seinen Kandidaten „außergewöhnliche, intime und pikante“ Fragen, wie der Sender ankündigt. Da die Partner und Familien anwesend sind, müssen die Spieler immer wieder entscheiden, wie viel ihnen **der Frieden** zu Hause wert ist. Ob die Antworten

auf persönliche Fragen stimmen oder nicht, soll mit einem Lügendetektor überprüft werden. (M08/JAN.06926 *Mannheimer Morgen*, 28.01.2008, S. 26; *Spiel mit der Wahrheit*) (Rel. 13. 2. 2017)

(4) Mit Gruppenszenen hat Jörg Mannes, Ballettchef in Hannover, bei „Wohin der auch blickt..“ eine glücklichere Hand. Er beherrscht es, verschiedene Simultanaktionen in Tempo und Struktur effektiv in Szene zu setzen, beispielsweise Zweierreihen marschierender Männer inmitten über den Raum verteilter Tänzerinnen. Er versteht es, ein spannungsvolles Gegeneinander variierender Paartänze in kleinsten Bewegungsverschiebungen aufzubauen, das Auf und Nieder gegenläufiger Tänzer geschickt zu kontrapunktieren, sowie das Eckige und das Runde in einem einzigen Port de bras überraschend gegeneinander zu setzen. Seine Choreographie zum Konzert für die linke Hand hat demnach eine Menge Substanz. Das Stück wäre vollends gelungen, hätte Mannes nicht diese platte Geschichte erzählen wollen von den Paaren, die der Krieg trennt und die **der Frieden** nicht alle wieder lebend zusammenführt. (U10/NOV.03530 *Süddeutsche Zeitung*, 23.11.2010, S. 12; *Zeit der Reife*) (Rel. 13. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem unbestimmten Artikel

Bei der Analyse werden 969 Treffer (0,14 pMW) gefunden, davon 709 Treffer aus Deutschland, 138 aus Österreich, 119 aus der Schweiz und 3 aus Luxemburg stammen. Alle gefundenen Belege sind aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

Die Belege eins und zwei tragen gemeinsame Züge, weil sie aufgrund der Textsorte zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen sind, denn es in dem ersten Beleg um ein Protokoll der Landtagsitzung und in dem zweiten um ein Interview geht. Beide Belege stammen aus Deutschland.

(1) Es war für mich - ich sage das all denen, deren Skrupel ich gut verstehe - einer der deprimierendsten Tage, als klar war, daß die Konfrontation nicht mehr aufzuhalten ist, weil **ein Frieden** mit der langfristigen Konsequenz einer Gesamtordnung auf dem Balkan nicht zu erreichen war. Was notwendig gewesen wäre, liegt auf dem Tisch; wir können es mit Händen greifen: zunächst das Autonomiestatut von Rambouillet und als nächstes dann eine Friedenskonferenz für den südlichen Balkan mit einem langfristigen Engagement von Europäischer Union und dem Westen für eine Gesamtordnung. Der einzige, der das verhindert, ist Milosevic mit seiner Gewaltpolitik. Der Kosovo würde Bestandteil nicht nur Jugoslawiens, sondern auch Serbiens bleiben; das war das Ziel der internationalen Staatengemeinschaft. Milosevic müßte nur ja sagen; aber er hat immer nur nein gesagt. (PBT/W14.00031 *Protokoll der Sitzung des Parlaments Deutscher Bundestag am 26.03.1999. 31. Sitzung der 14. Wahlperiode 1998-2002. Plenarprotokoll, Bonn, 1999*) (Rel. 13. 2. 2017)

(2) Ich denke, dass alle Amerikaner eines verstehen müssen: Wenn es Frieden – und zwar dauerhaften Frieden – geben soll, dann kann das kein diktierter Frieden sein, sondern es muss **ein Frieden** sein, dem alle Parteien zustimmen. Die Palästinenser und die Israelis müssen selbst zum Schluss kommen, was das Beste für sie ist. (U99/AUG.64422 *Süddeutsche Zeitung*, 16.08.1999, S. 10, Ressort: THEMEN; „Für einen ‚Hauch von Eisen‘ in Amerikas Außenpolitik”) (Rel. 13. 2. 2017)

In dem dritten Beleg handelt es sich um einen Internet-Artikel aus Wikipedia, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit gerechnet werden kann, weil er vorbereitet wirkt, monologisch

und öffentlich ist. Die Öffentlichkeit besteht darin, dass der Autor den Leser nicht kennt. Der Beleg ist aus lexikalischer und grammatischer Sicht standardsprachlich.

(3) Den Mittelmächten unter der Führung von Deutschland, das vom langjährigen ergebnislosen Krieg insbesondere an der Westfront erschöpft war, kam **ein Frieden** im Osten sehr entgegen. Für Deutschland war der Kampf an zwei Fronten beendet, und es wollte alle verfügbaren Kräfte zur Kriegsentscheidung an der Westfront einsetzen. Separatistische Bestrebungen unterstützend, sollte die Ukraine von Russland getrennt werden. So würde sich den Mittelmächten ein besserer Zugriff auf die Ressourcen der Ukraine eröffnen. (WPD11/F00.20122: *Friedensvertrag von Brest-Litowsk*, In: *Wikipedia* - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Friedensvertrag_von_Brest-Litowsk: *Wikipedia*, 2011) (Rel. 13. 2. 2017)

In dem vierten Beleg handelt es sich um einen Kommentar aus Deutschland. Er ist zur konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Leser und dem Autor des Textes, weil er den Leser nicht kennt. Der Beleg ist aus grammatischer und lexikalischer Sicht standardsprachlich.

(4) Dennoch ist es Albright gelungen, an einem für die Nahostpolitik der USA entscheidenden Punkt eine Markierung zu setzen, von der aus neue Wege erprobt werden könnten. Die lange Unterredung mit Syriens Präsident Hafis al-Assad und der Blitzbesuch in Beirut deuten auf eine der möglichen Richtungen hin, die auf den vielen Umwegen zum Frieden einzuschlagen wären. Eine Wiederaufnahme der israelisch-syrischen Gespräche unter Einbeziehung Libanons mit dem Ziel eines Friedensvertrags, in dem die Golanhöhen zurück an Damaskus gehen und die israelischen Truppen sich aus Libanon zurückziehen, würde Sinn machen. Zum einen kann Israel seinen verlustreichen Einsatz in Südlibanon weder gewinnen noch sehr lange durchhalten. Zum anderen würde **ein Frieden** die Quellen des Terrors im Norden Israels austrocknen. (R97/SEP.72841 *Frankfurter Rundschau*, 17.09.1997, S. 3, Ressort: *DIE SEITE 3; Friedensmakler USA*) (Rel. 13. 2. 2017)

Analyse der Belege mit dem Artikelwort *jeder*

Bei der Analyse werden 20 standardsprachliche Treffer (0,0029 pMW) aus dem ganzen deutschsprachigen Raum gefunden, weil 16 Belege aus Deutschland, 2 aus der Schweiz und 2 aus Österreich stammen.

In dem ersten Beleg handelt es sich um ein Interview aus Deutschland. Aufgrund dieser Tatsache ist der Beleg zur konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen. Der Beleg ist standardsprachlich.

(1) Walter Grab, Gründer des Instituts für deutsche Geschichte, das ich heute leite, schrieb einmal, dass ein Volk sich selbst befreien muss. Das ist an sich einleuchtend. Ich glaube, dass **jeder Frieden** gewollt werden muss, und dazu gehört die Bereitschaft, den Preis dafür zu entrichten. Die Israelis sind tief davon überzeugt, dass sie Frieden wollen – doch sie sind nicht bereit, dafür den notwendigen Betrag zu zahlen. (T04/MAR.18060 *die tageszeitung*, 26.03.2004, S. 12, Ressort: *Meinung und Diskussion*; "Die Israelis wollen den Preis für den Frieden nicht bezahlen", sagt Moshe Zuckermann) (Rel. 12. 2. 2017)

In dem zweiten Beleg handelt es sich um einen Bericht aus der Schweiz, der zur konzeptionellen Schriftlichkeit gereiht werden kann, weil er vorbereitet wirkt, monologisch und öffentlich ist. Es besteht eine Distanz zwischen dem Autor und dem Leser, weil er den Leser nicht kennt. Der Beleg ist aus lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Sicht standardsprachlich.

(2) Können sie wieder mit jenen zusammenleben, die ihre Kinder getötet haben? Es herrscht Schweigen im Raum. Erinnerungen an die Zeit zu Beginn des Krieges werden wach, als serbische Nachbarn über Nacht ihre Höfe verliessen und dann der Angriff erfolgte. "Wir hatten uns das nicht vorstellen können, wir hatten selbst im Zweiten Weltkrieg guten Kontakt zu den Serben", sagt die Grossmutter. Die Frauen und Kinder wurden im Frühjahr 1992 evakuiert, die Männer blieben und verteidigten das Dorf. Frau Dominkovic war in Flüchtlingslagern in Deutschland, später in Kroatien. Nach einem Jahr etwa entschloss sie sich, zurückzukehren und ihrem Mann zu helfen. Sie wiegt mit dem Kopf. "**Jeder Frieden** ist besser als Krieg." Aber unter serbischer Herrschaft in dem serbisch besetzten Gebiet zu leben sei für die Vertriebenen nicht möglich; wer garantiere denn deren Sicherheit, wenn jetzt schon Leute aus Sarajevo auf den Strassen gekidnappt würden? "Wir wissen nicht einmal, ob wir unsere Felder auf der anderen Seite der Front wieder bearbeiten können." (E96/JAN.01107 *Zürcher Tagesanzeiger*, 08.01.1996, S. 5, Ressort: Ausland; "**Jeder Frieden ist besser als Krieg**") (Rel. 12. 2. 2017)

4. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Diese Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die gegenwärtigen Tendenzen im Rahmen des Singularparadigmas der schwach deklinierten Maskulina zu untersuchen. Als Randerscheinung dieser Arbeit wurden die Substantive, die zwei Formen im Singular aufweisen, wie z. B. *der Friede(n)* behandelt.

Aufgrund der Substantive *der Demonstrant*, *der Psychologe*, *der Held* und *der Automat* wurden die Abbautendenzen im Dativ und Akkusativ Singular analysiert. Anregung dafür war die im Wörterbuch *Richtiges und gutes Deutsch* (2001: 859) vertretene These, dass die schwache Deklination der Maskulina im Dativ und Akkusativ Singular abgebaut wird. Die Substantive werden so ausgewählt, dass sie prototypische Substantive (*der Demonstrant*, *der Psychologe*), dagegen das Substantiv mit semantischem Merkmal [- BELEBT] (*der Automat*) und Substantiv *der Held* repräsentieren, das sich zwischen den beiden Polen befindet, weil es sich um ein monosyllabisches und belebtes Substantiv handelt.

Die Analyse hat gezeigt, dass das prototypische Maskulinum *der Demonstrant* keine Übergänge zur starken Deklination aufweist, weil nur ein Treffer (0,0001 pMW) bei der Akkusativ-Analyse nach dem Artikelwort *jeder* gefunden wird. Dagegen gibt es beim Substantiv *der Psychologe* fünf Belege für die starke Deklination.

Bei dem wenig prototypischen Maskulinum *der Held* und bei dem das Nichtbelebte bezeichnenden Substantiv *der Automat* werden die Belege für die starke Deklination gefunden, die aber keine solche Frequenz wie die schwach deklinierten Maskulina haben, weil zum Beispiel bei der Dativ-Analyse nach der manuellen Durchsicht 51 Treffer für die stark deklinierte Form *dem Held* und 2 325 Treffer (0,34 pMW) für die schwach deklinierte Form gefunden werden.

Die These, dass die schwache Deklination im Dativ und Akkusativ Singular abgebaut wird, kann bestätigt werden. Dazu tendieren aber eher die nicht-prototypischen Maskulina, weil bei ihnen mehrere solche Tendenz aufweisenden Belege als beim prototypischen Maskulinum *der Psychologe* gefunden werden. Es ist problematisch aufgrund dieser Analyse zu beurteilen, ob die prototypischen Maskulina auch zur starken Deklination übergegangen, weil nur zwei solche Substantive untersucht werden, die fast keine Belege der starken Deklination enthalten. Mehrere prototypische Substantive müssen untersucht werden, um solche Tendenz zu beweisen.

Aufgrund des Substantivs *der Automat* kann die These, dass die Übergangstendenzen von schwachen zur starken Maskulina bei den Substantiven mit semantischem Merkmal [-

BELEBT] vorkommen, verifiziert werden, weil 75 Belege (0,0108 pMW) für die stark deklinierten Formen gefunden werden.

Weiter wurde die These von Klaus Michael Köpcke überprüft, dass die Übergänge von der schwachen zur starken Deklination ausschließlich bei Substantiven vorkommen, die im Nominativ Singular auf Konsonant enden, nicht bei solchen, die ein unbetontes -e im Auslaut haben (vgl. Köpcke 2005: 75).

Diese These wird widerlegt, weil es beim Substantiv *der Psychologe* Belege für die starke Deklination für die Formen *dem Psychologe*, *des Psychologens*, *einem Psychologe* und *einen Psychologe* gibt, die aber in geringem Maße vertreten sind, weil insgesamt nur fünf Belege gefunden werden.

Weiter wird anhand der Substantive *der Held*, *der Automat* und *der Psychologe* untersucht, ob bei diesen alle Varianten der Genitivbildung vorkommen, wie z. B. *des Helds*, *des Held* und *des Heldens*. Beim Substantiv *der Psychologe* wird nur ein Beleg (0,0001 pMW) für die Form *des Psychologens* gefunden. Bei den Substantiven *der Held* und *der Automat* werden sechs Belege für die Form *des Automats*, zwei für die Form *des Automatens*, vier für die Form *des Helde*s und sieben für die Form *des Heldens* gefunden. Die These kann verifiziert werden, aber die Belege weisen eine niedrige Vorkommenshäufigkeit auf.

Die These, dass die schwache Deklination bei auf -or auslautenden Substantiven aufgebaut wird, wird bestätigt, denn es werden Belege für die schwache Deklination gefunden, aber ihre Vorkommenshäufigkeit ist nicht so hoch wie bei den starken Formen, wie z. B. im Falle der Dativ-Analyse bei dem Substantiv *der Autor* werden 413 Belege nach der manuellen Durchsicht für die Form *dem Autoren* und für die stark deklinierte Form *dem Autor* werden 20 073 Belege (2,90 pMW) gefunden.

In dieser Arbeit werden die Substantive mit Doppelformen im Nominativ Singular wie *der Glaube(n)* und *der Friede(n)* untersucht, um festzustellen, welche der Formen im Nominativ produktiv ist. Bei dem Substantiv *der Friede(n)* weist eine höhere Vorkommenshäufigkeit die Form *der Frieden* auf, weil 5 488 Treffer (0,79 pMW) für die Form *der Friede* und 8 384 Treffer (1,21 pMW) für die Form *der Frieden* gefunden werden. Die Form *der Frieden* wird auch in den Wörterbüchern bevorzugt und die Form *der Friede* als selten oder veraltet bezeichnet.

Die gleiche Situation herrscht auch beim Substantiv *der Glaube(n)*, die in den Wörterbüchern bevorzugte Form *der Glaube* kommt im Korpus häufiger vor, denn für die Form *der Glaube* werden 29 037 Treffer (4,20 pMW) und für die Form *der Glauben* 1062 Treffer (0,153 pMW) gefunden.

Nach den Analysen ergibt sich eine Antwort auf die in der Einleitung gestellte Frage. Die nicht-kodifizierten Formen der untersuchten Substantive, die Entwicklungstendenzen aufweisen wie schwache Maskulina und die auf *-or* auslautenden Substantive, kommen in den standardsprachlichen Volltexten vor, in denen sie die einzige umgangssprachliche Form darstellen. Bei der manuellen Durchsicht wurden 2 163 Belege durchgelesen, davon wurden 2 152 Belege (99,5 %) als standardsprachlich und 11 Belege (0,5 %) als umgangssprachlich aufgrund der lexikalischen, grammatischen und syntaktischen Ebene der Belege ausgewertet. Die umgangssprachliche Belege betreffen nur die Substantive *der Automat* und *der Autor*. Darauf sollten die Grammatiken und Wörterbücher reagieren, obwohl die Entwicklungstendenzen aufweisenden Formen keine solche Frequenz wie die als standardsprachlich geltenden Formen haben, was ein Zeichen für den Sprachwandel ist, weil in der Anfangsphase die Formen nur selten und als Varianten neben der traditionellen Form erscheinen.

Die Autorin zieht die Tatsache in Erwägung, dass es sich bei den analysierten Formen auch um Rechtschreibfehler handeln könnte, was sich an den Belegen nicht erkennen lässt. Aus diesem Grund können die möglichen Rechtschreibfehler morphologische Folge haben.

Mit diesem Thema haben sich Linguisten wie Klaus Michael Köpcke, Jana Kusová, Wolfgang Krischke, Rolf Thieroff schon beschäftigt, aber trotzdem bringt diese Arbeit Neuerungen in dem Sinne, dass die sgn. Volltexte im Korpus nach verschiedenen Kriterien wie z. B. Sprachvarietät, konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit analysiert wurden.

Dieses Thema wird noch nicht ausgeschöpft, weil mehrere Substantive analysiert werden können, um ein genaueres Bild über diese Problematik zu gewinnen. Bei den Substantiven mit Doppelformen im Singular lassen sich sowohl mehrere Substantive als auch die Variation ihrer Genitivformen der Analyse unterziehen.

Literaturverzeichnis

Auer, Peter: Sprachwissenschaft. Grammatik-Interaktion-Kognition. J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart, 2013

Deutsches Universalwörterbuch: 5. überarbeitete Auflage, Dudenverlag, Mannheim, 2003.

Dovalil, Vít: Sprachnormwandel im geschriebenen Deutsch an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Die Entwicklung in ausgesuchten Bereichen der Germanistik. Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2006.

Duden Band 4: Die Grammatik, 8. Auflage, Bibliographisches Institut GmbH, Berlin 2009.

Duden Band 9: Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle, 5. Auflage, Mannheim etc., 2001.

Duden Band 9: Richtiges und gutes Deutsch, Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim, 2011.

Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Langenscheidt AG, Berlin und München, 2008.

Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik, Metzler, Stuttgart/Weimar, 1998.

Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik, J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart, 2006.

Engel, Ulrich: Deutsche Grammatik. IUDICIUM Verlag GmbH München, 2009.

Hebig, Gerhard/Buscha, Joachim: Die deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Langenscheidt KG, Berlin und München, 2001.

Köpke, Klaus-Michael (1995): Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. Ein Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Prototypentheorie. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 14/2, S. 159 – 180.

Köpke, Klaus-Michael (2005): Die Prinzessin küsst den Prinz – Fehler oder gelebter Sprachwandel? In: Didaktik Deutsch 18, S. 67 – 83.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, 2007, 35, S. 346 – 375.

Kusová, Jana. Morphologische Varianz der peripheren Substantivparadigmen im geschriebenen Gegenwartsdeutsch: schwache Maskulina, starke Feminina und gemischte Substantive, Praesens Verlag, Wien, 2014.

Kusová, Jana (2015). Das schwache und gemischte Substantivparadigma im Deutschen. Sein Aufbau und seine Grenzen. In: Kusová, Jana, Vodrážková Lenka, Malechová Magdalena (eds.). Deutsch ohne Grenzen. Linguistik. Brno: Tribun EU, 2015, S. 187 – 209.

Wahrig, Gerhard/Wahrig-Burfeind, Renate: Deutsches Wörterbuch, Bertelsmann Lexikon Verlag GMBH, Güterloch/München, 2000.

Wahrig: Fehlerfreies und gutes Deutsch. Bertelsmann Lexikon Institut im Wissen Media Verlag, Gütersloh/München, 2003.

Internetquellen

IDS (2016). (www) (Hg.): Ausbau und Pflege der Korpora geschriebener Gegenwartssprache. Das Deutsche Referenzkorpus – DeReKo (online), abgerufen unter: <<http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>> (Zugriff am 1.10. 2016)

IDS (2016). (www) (Hg.): Arbeitsabläufe in einer COSMAS II-Sitzung. (online), abgerufen unter: <<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/hilfe/quick.html>> (Zugriff am 1. 10. 2016)

Krischke Wolfgang (2012): Des Menschens Genitive. Normabweichende Genitiv-Varianten bei schwachen Maskulina. In: Linguistik Online 53, S. 55 – 84. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/viewFile/289/412> (Zugriff am 5. 9. 2016)

Thieroff, Rolf (2003): Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. *Linguistik online* 16, S. 106 – 116. http://www.linguistik-online.de/16_03/thieroff.pdf. (Zugriff am 5. 4. 2016)